

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **28 (1950-1951)**

Heft 1

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

6-MAL 1950



ZÜRCHER STUDENT

OFFIZIELLES ORGAN DER STUDENTENSCHAFTEN DER UNIVERSITÄT
ZÜRICH UND DER EIDGENÖSSISCHEN TECHNISCHEN HOCHSCHULE

1

28. JAHRGANG

8 MAL JÄHRLICH

APRIL 1950

VERLAG: BUCHDRUCKEREI MÜLLER, WERDER & CO. AG. ZÜRICH

7/20

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Hotels und Kurhäuser:

Hotel und Restaurant Seidenhof Sihlstr. 7/9, Zch. 1, vis-à-vis Jelmoli; alle
Zim. mit fl. Wasser u. eig. Tel. ab Fr. 5.50
Kurhaus Zürichberg, Zürich 7 Pensionspr., Zim. inbegr., Fr. 11.— bis 13.—
Kurhaus Rigiblick, Zürich 6 Pensionspreise wie Kurhaus Zürichberg

Kein Bedienungszuschlag, kein Trinkgeld

Restaurants:

Karl der Große	Kirchgasse 14, b. Grossmünster, Zürich 1
Olivenbaum	Stadelhoferstr. 10, b. Stadelhoferbhf., Zch. 1
Volkshaus Helvetiaplatz	Zürich 4
Freya	Freyastrasse 20, Zürich 4
Sonnenblick	Langstrasse 85, Zürich 4
Wasserrad	Josefstrasse 102, Zürich 5
Kirchgemeindehaus Wipkingen	Zürich 10
Rütli	Zähringerstrasse 43, Zürich 1
Zur Limmat	Limmatquai 92, Zürich 1
Frohsinn	Gemeindestrasse 48, Zürich 7
Lindenbaum	Seefeldstrasse 113, Zürich 8
Baumacker	Baumackerstrasse 15, Zürich 11
Volkshaus Altstetten	Altstetterstrasse 147, Zürich 9

Hauptbüro des Vereins f. Ausk. u. Stellenvermittl.: Dreikönigstr. 35, Zürich 2



SCHWEIZERISCHER BANKVEREIN



SOCIETA DI BANCA SVIZZERA

Schweizerischer BANKVEREIN

Paradeplatz

mit Depositenkassen:

Aussersihl, Badenerstr. 125

Bellevueplatz

Klusplatz

Löwenplatz

Oberstrass

Schaffhauserplatz



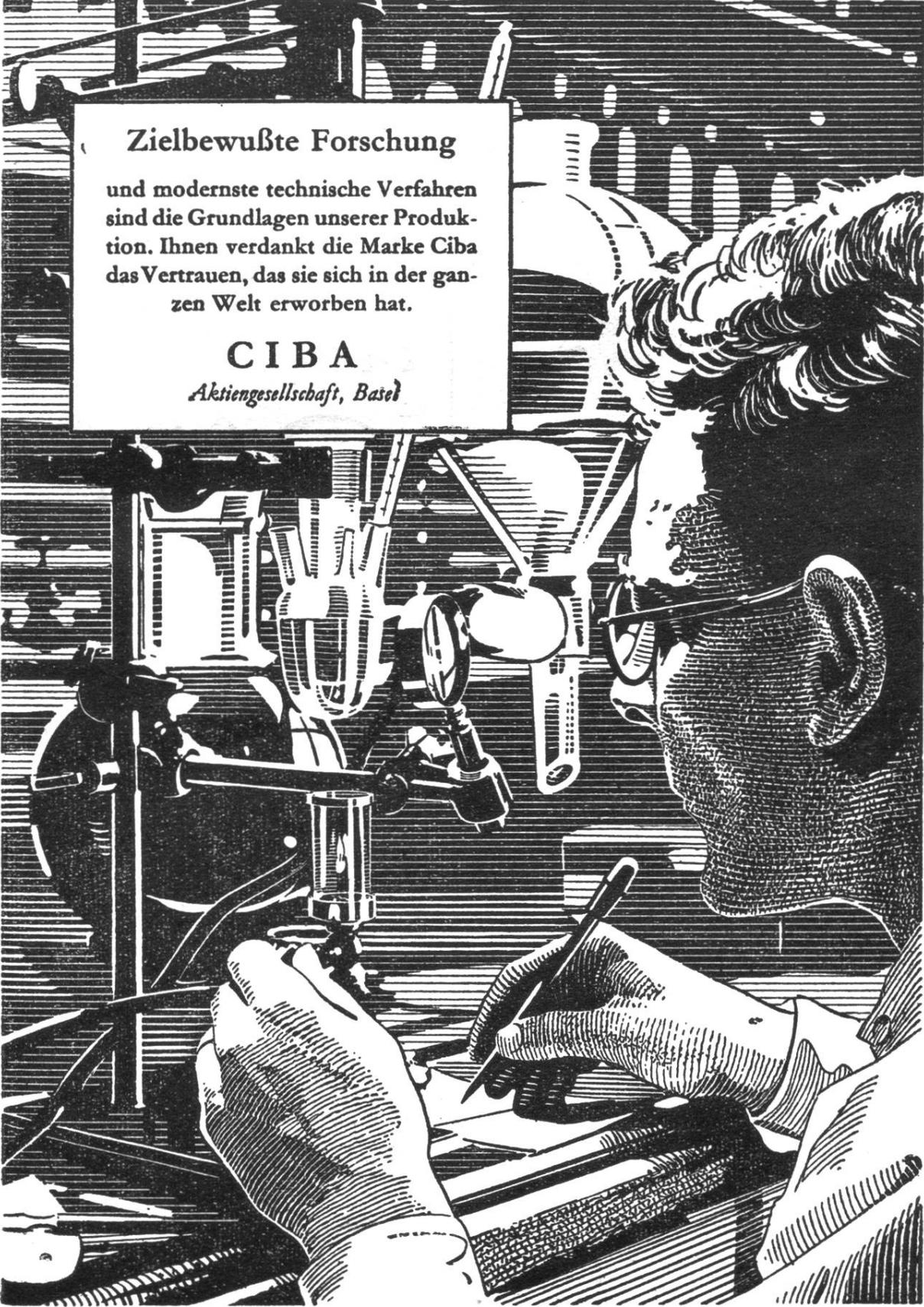
1872



SOCIETE DE BANQUE SUISSE



SWISS BANK CORPORATION



Zielbewußte Forschung

und modernste technische Verfahren
sind die Grundlagen unserer Produk-
tion. Ihnen verdankt die Marke Ciba
das Vertrauen, das sie sich in der gan-
zen Welt erworben hat.

C I B A

Aktiengesellschaft, Basel



Herrenhüte

wählen Sie da am besten, wo man Ihnen eine grosse Auswahl vorlegen kann. Wir führen stets das Neueste und beraten Sie gewissenhaft. Wann dürfen wir Ihren Besuch erwarten?

Geiger & Futter

Zürich, Limmatquai 138
(Studierende 5% Rabatt)

M. Schaerer AG. Zürich

Pelikanstr. 3 / Tel. 23 52 24

Für den Mediziner:

Sezierbestecke

Stethoskope

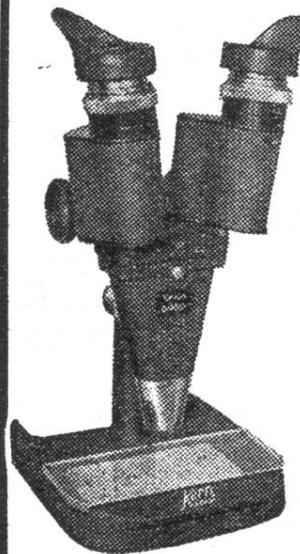
Otoskope

Alle Instrumente

Die feine Patisserie im

Café
Berner
am Steinwiesplatz

Die binokulare Prismenlupe



ein wertvolles Hilfsmittel für das Studium der Naturwissenschaften, als Präparierlupe für Biologen, Zoologen, Botaniker, Entomologen, Histologen, Paläontologen, Mineralogen, Geologen, Dermatologen etc.

Kern

AARAU

Werkstätten für
Präzisionsmechanik und Optik

Gegr. 1819

Tel. 2 11 12

BIELLA



– Ringbücher für Studenten

Acto

6 Ringe

Academia

2 Ringe

auch Klemm-Mappen Biella

vorteilhaft in jedem guten Papiergeschäft

O. Hug

UHREN UND BIJOUTERIE

Eigene Reparaturwerkstätte

Universitätstrasse 39



W. NIEVERGELT ZÜRICH 6

Universitätstr. 17 (vis-à-vis Chemiegebäude)

Sämtliche Elektro- und Radio-Artikel
und -Apparate, Reparaturen
Äusserst günstige Preise

Telephon 28 62 28

Der **Dissertationen-Verlag Zürich**

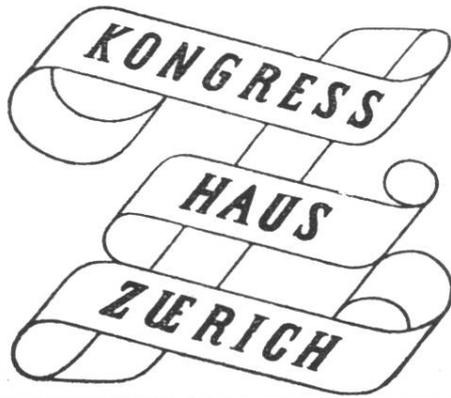
übernimmt den Druck Ihrer Dissertation in jedem Druckverfahren
(Photodruck, Vari-Typer, Buchdruck)

Willy Frick, ing. chem., Tramstrasse 24, **Zürich 50**

Es ist besser eine Versicherung zu haben
und sie nicht zu brauchen,
als eine zu brauchen und sie nicht zu haben.

ZÜRICH

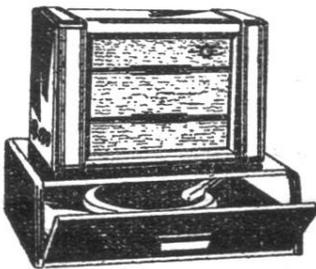
Anfall



Restaurant, Bar

TEE- und ABEND-KONZERTE im Gartensaal

Das Haus für alle Zusammenkünfte. - Klubzimmer für kleinere Gesellschaften. - Säle bis zu tausenden von Plätzen u. Gedecken. - Bühnen - Technische Einrichtungen für Film-Vorführungen usw. - Orgel
Im Sommer Freiluft-Dancing auf der Blumen-Terrasse



RADIO GRAMMO

Grosse Auswahl schon ab Fr. 95.—
Autom. Wechsler ab Fr. 165.—
Bequeme Teilzahlung - Miete -
Garantie
Eigene Werkstätte

H. NATER, Weinbergstrasse 15 (beim Capitol-Kino) **ZÜRICH 1**
Das Vertrauenshaus des Studenten

Der beste

Loden-Allwettermantel

mit Oeltucheinlage für Zivil, Sport und Militär ist in Vorkriegsqualität zum vorteilhaften Preis von Fr. 185.— plus Wust. wieder erhältlich. Verlangen Sie unverbindlich Auswahl-sendung.



SCHWEIZ. UNIFORMENFABRIK A. G.
FABRIQUE SUISSE D'UNIFORMES SA.
BERN ZÜRICH GENÈVE LAUSANNE

Usterstrasse 21 Telephon 25 11 75



für **Gesellschaften**
Hochzeiten
Ferienreisen und
Tagestouren

empfiehlt sich höflichst

A. Geissberger

Clausiusstr. 39a **ZÜRICH 6** Tel. 26 66 11

Die Plattform

für Ihre weitere Entwicklung sichern Sie sich durch die rechtzeitige Errichtung einer Lebensversicherung bei der

BASLER LEBENS-VERSICHERUNGS-GESELLSCHAFT

Generalagentur Zürich: R. Jüngling und A. Kindler
Bahnhofstrasse 72 Telephon 23.66.20

**STUDENTENHEIM AN DER ETH
ZÜRICH 6 CLAUSIUSSTRASSE 21**

*Alle Mahlzeiten und Zwischenmahlzeiten
Stets frisches Gebäck
Grosse Auswahl an Getränken
Über 100 Zeitungen und Zeitschriften
Lese- und Arbeitszimmer, grosse Terrassen*

TREFFPUNKT ALLER STUDENTEN VON UNI UND POLY



Schreibmaschinen W. Hausheer

Universitätstr. 29 **ZÜRICH 6** Tel. 28 68 61

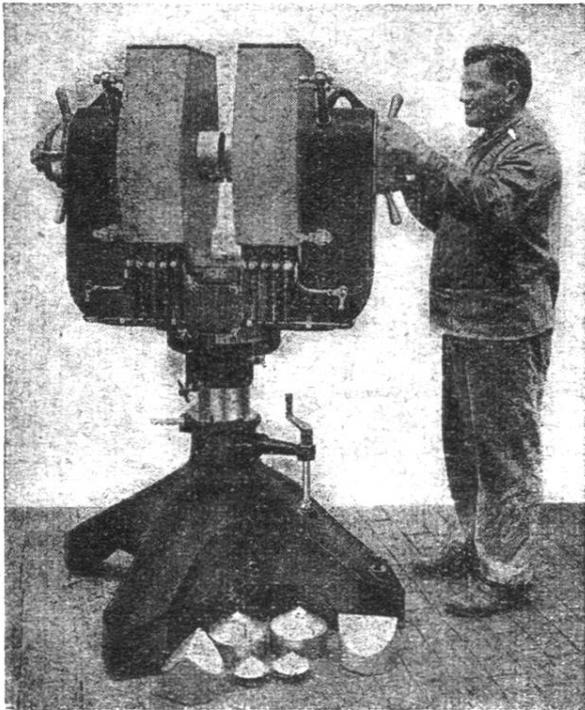
Kauf, Tausch, Miete
Neue und Occasions-Maschinen / Revisionen
Reinigungen, Farbbänder, Papiere
Zubehöre / Gratis Abhol- und Zustelldienst



Apotheke Oberstrass Zürich 6

F. Eichenberger-Haubensak, Universitätstr. 9

Seit über 50 Jahren die Apotheke der Studierenden



Transportabler Laboratoriumsmagnet
mit konisch ausgeführten Polkernen

OERLIKON

Laboratoriums- und
Cyclotron - Magnete

für Forschung
und Prüfung

Gegenwärtig baut Oerlikon einen
Cyclotron-Magneten mit Poldurch-
messer 160 cm, Luftspalt 30 cm,
Feldstärke max. 16 000 Gauss, Lei-
stung ca. 30 MeV für Deuteronen,
Gewicht 280 t, für das Centre d'
Energie Atomique de Saclay, Paris

MASCHINENFABRIK OERLIKON, ZÜRICH-OERLIKON - TEL. 46 85 30
Bureaux in Zürich, Bern und Lausanne

Wasser-luft- und - staubdicht

ROLEX

mit dem geschützten
Präzisionswerk

BEYER

ZÜRICH
Bahnhofstr. 31

ZÜRCHER STUDENT

28. Jahrgang

April 1950

Heft 1

Eine Wissenschaft der Synthese

Von Walter Bodmer, iur.

Man spricht unter Akademikern und Leuten, die es gerne wären, oft vom Ueberhandnehmen des Spezialistentums und seinen Folgen. Der Umfang der Kenntnisse — wird etwa gesagt — nimmt in jeder Wissenschaft dauernd zu. Er ist bereits so gross, dass es dem einzelnen Forscher kaum mehr möglich ist, die Fortschritte seiner Wissenschaft in allen ihren Disziplinen zu verfolgen, geschweige denn, diese Wissenschaft zu beherrschen. So geschieht es, dass er von den übrigen Wissensgebieten meist nur sehr summarische Vorstellungen, teilweise aber auch nur eine ganz blasse Ahnung hat. Das Studium des eigenen Faches nimmt im allgemeinen aber schon den Studenten frühzeitig derart in Anspruch, dass er sich nicht oder doch nur ganz sporadisch und oberflächlich mit aussenstehenden Problemen und Tatsachen befassen kann. Diese Umstände führen zu einer völligen Zersplitterung der Wissenschaft und Auflösung unseres Weltbildes und damit für den einzelnen zum Verlust der Möglichkeit, sein eigenes Forschen an grossen Zusammenhängen zu orientieren.

Nun ist man allerdings vielfach bestrebt, dieser Entwicklung entgegenzuwirken. Man versucht schon an den Mittelschulen, den zukünftigen Akademikern gewisse Grundkenntnisse in den verschiedensten Wissensgebieten zu vermitteln. Man bietet den Studierenden an den Hochschulen mindestens die Gelegenheit, sich ausserhalb ihres eigenen Faches noch etwas umzusehen — wenn man ihnen an einzelnen Fakultäten auch die Zeit nicht lässt, um diese Gelegenheit zu benützen —, ja empfiehlt ihnen sogar, wenigstens in den ersten Semestern noch andere Vorlesungen zu besuchen, als nur gerade ihre Fachvorlesungen. Es werden auch Gespräche zwischen den Fakultäten und Arbeitsgemeinschaften organisiert. Dennoch wird das vielbeklagte Uebel des Spezialistentums nicht überwunden, ja es nimmt vielleicht immer noch zu, obschon auch ausserhalb der Mittel- und Hochschulen viel für die wissenschaftliche Allgemeinbildung getan wird, so durch die Herausgabe von Sammlungen nicht zu schwer verständlicher und doch ernsthafter und zuverlässiger Darstel-

lungen aus allen Gebieten der Wissenschaft*, durch alle möglichen Kurse und Vorträge, wissenschaftliche Gesellschaften und nicht zuletzt auch durch die Volkshochschule. Alle diese Bemühungen vermögen aber das Uebel nicht an seiner Wurzel zu erfassen.

Der Unterricht an den Mittelschulen stellt mehr eine Vorbereitung auf eine Mehrzahl möglicher Fachstudien dar, als ein Versuch, eine eigentliche Allgemeinbildung zu vermitteln. Der Unterschied ist kein geringer. Im Mittelschulunterricht werden vorwiegend Kenntnisse über Einzeltatsachen in einer grösseren Anzahl von Fächern vermittelt, die als Grundlage für spätere Fachstudien dienen. Dies bedingt das Auswendiglernen von Formeln und Gesetzen, von Vokabeln und Regeln und das Lösen ungezählter Aufgaben. Der Erfolg ist, dass der Maturand auf das Studium einigermaßen gut vorbereitet ist, aber in der überwiegenden Zahl der Fälle all die Kenntnisse, die er in seinem Fache nicht mehr braucht, wieder verliert, weil es eben Kenntnisse von Einzeltatsachen sind, die in keinem unmittelbaren Zusammenhang mit seinen täglichen Gedankengängen stehen. Das soll keine Kritik des Unterrichts an den Mittelschulen sein; der Mittelschulunterricht kann, wenn er eine Vorbereitung auf die Hochschule sein soll, grundsätzlich gar nicht anders gestaltet werden.

Die Vermittlung einer Allgemeinbildung im Sinne einer umfassenden Vorstellung und eines wirklichen, wenn auch nur elementaren Verständnisses der Wirklichkeit — soweit dies, angesichts des heutigen Standes der Wissenschaft eben möglich ist — würde aber ein anderes Vorgehen voraussetzen, als es im Unterricht an den Mittelschulen angewandt wird. Ein Unterricht, der, nach Erörterung der Grundprobleme der Erkenntnistheorie, bei einer allgemeinverständlichen Darstellung der wichtigsten Theorien über die Entstehung und Entwicklung des Weltalls und des Sonnensystems beginnend, über eine eingehendere Beschreibung der geologischen und biologischen Entwicklung zur Besprechung der Probleme der Menschwerdung, der Entstehung der Grundordnungen der Gesellschaft und zur Geschichte der Kultur gelangen würde, könnte zwar die Grundlagenvermittlung, wie sie an den Mittelschulen heute betrieben wird, niemals ersetzen, würde sie aber in vorzüglicher Weise ergänzen. Kernphysik, Astronomie, Geologie, Paläontologie, Anthropologie, Soziologie, Archäologie und Kulturgeschichte sind Wissensgebiete, die bei-

* In der Schweiz ist die Sammlung Dalp des Verlages A. Franke wohl die bekannteste, in Frankreich wäre etwa die «Bibliothèque de Philosophie Scientifique» von Flammarion, die Sammlung «Sciences d'aujourd'hui» von Albin Michel und die «Bibliothèque Scientifique» von Payot zu nennen.

nahe völlig jenseits des Horizonts des Durchschnittsakademikers stehen. Gerade diese Wissenschaften vermögen aber erst ein richtig proportioniertes Bild der Wirklichkeit und damit die Grundlage zu einem eigentlichen Verständnis der Wirklichkeit zu vermitteln. Ein Studium, das wenigstens die Kenntnis der wichtigsten Ergebnisse der Forschung in den genannten Gebieten ermöglicht, sollte vielleicht als Zwischenstufe zwischen der reinen Grundlagenvermittlung in der Mittelschule und dem reinen Fachstudium an der Hochschule eingeschaltet werden. Es würde die Grundlagen durch einen Rahmen ergänzen, in den eingeordnet das Fachstudium einen ganz anderen Aspekt bekäme, es würde den Studierenden jenen Sinn für die tatsächlichen Grössenverhältnisse ihrer Fachgebiete, für die Dimensionen der Wirklichkeit, für die Relativität der Gesichtspunkte, unter denen das einzelne Fach die Wirklichkeit zu erfassen ermöglicht, geben, jenen Sinn, dessen Mangel die nun einmal unvermeidliche Spezialisierung zu einer Gefahr für die individuelle Entwicklung und in einem gewissen Masse vielleicht auch für unsere Kultur werden lässt.

Die Vermittlung der Kenntnis der Grund- und Gesamtzusammenhänge der Wirklichkeit, wie sie hier befürwortet wird, setzt, um wirksam gestaltet werden zu können, möglicherweise eine neue Wissenschaft voraus, die ich die *Wissenschaft der Synthese* nennen möchte. Die Aufgabe dieser Wissenschaft wäre nicht die Erforschung einzelner Bereiche der Wirklichkeit, aber auch nicht die blosser Spekulation über Sinnzusammenhänge, wie sie die Aufgabe der Philosophie darstellt, sondern die Verarbeitung der Ergebnisse der durch die anderen Wissenschaften betriebenen empirischen Forschung zu einem geschlossenen Bild der Wirklichkeit in ihrer ganzen raumzeitlichen und formenmässigen Ausdehnung und Gestaltung. Wenn ich von einer Wissenschaft der Synthese als einer Voraussetzung der Ueberwindung der Gefahren der Spezialisierung spreche, so liegt dem die Meinung zugrunde, dass ein blosses Zusammenstellen der wichtigsten Ergebnisse der verschiedenen Forschungsrichtungen an sich so ungenügend wäre, wie ein blosses Sammeln von Kenntnissen der geistigen Entwicklung des einzelnen wenig förderlich ist.

Die Aufgabe liegt nicht in der blossen Erweiterung des Wissens des einzelnen, sondern in der Entwicklung seines Sinnes für die Wirklichkeit, in der Befreiung seines Denkens von der Bindung an einseitige Gesichtspunkte und einen engen Horizont, die sich aus einem zwar vielfach grossen und tiefgehenden, aber auf einen engen Wirklichkeitsbereich beschränkten Wissen ergibt.

Amerikanisches Universitätsstudium

Von Golo Mann, Kalifornien.

Sie fragen mich nach Eindrücken von amerikanischen Universitäten und Colleges, positiven Eindrücken, die für die Diskussion einer schweizerischen Hochschulreform von Nutzen sein könnten. Gerne komme ich Ihrer Bitte nach, muss Sie aber zunächst an die folgenden Tatsachen erinnern:

Der Aufbau des amerikanischen Unterrichtswesens ist von dem europäischen sehr verschieden und zwar, wenigstens teilweise, auf Grund von Bedingungen, die es in Europa nicht gibt. Ich nenne nur eine: den Reichtum des Landes. Zum Beispiel hatten wir hier im Staate Kalifornien im vergangenen Jahr etwa 110 000 Universitäts- und College-Studenten, mehr als es gleichzeitig in England gab, obwohl England eine fünfmal grössere Einwohnerzahl hat. Die grosse Mehrzahl der kalifornischen Studenten geht aber nicht in die sogenannten akademischen Berufe. Ein Kalifornier, der seinen «Bachelor of Arts» erworben hat, wird dann als Lehrling in eine Bank oder Versicherungsgesellschaft eintreten, eine Garage kaufen, die väterliche Eisenhandlung übernehmen, kurz, irgendeine bürgerliche Geschäftstätigkeit ergreifen. Er ist kein «Akademiker», ist nicht wissenschaftlich spezialisiert. Die vier Jahre College — oder Undergraduate School der grossen Universitäten — haben ziemlich genau den Zweck, den in Europa Lyceum und Gymnasium erfüllen: allgemeine Bildung des Menschen und Staatsbürgers. Der Lehrplan einer Undergraduate School ist in seiner Vielseitigkeit dem des Gymnasiums viel ähnlicher als dem der europäischen Universität. Der Student mag sich in «Government» oder in Physik spezialisieren. Er *muss* aber in jedem Fall ein Jahr Philosophie und ein Jahr Sozialwissenschaft studieren, muss eine Fremdsprache lernen, muss Physik, Biologie, englische Literatur treiben und so fort. Es bietet sich ihm noch einmal die ganze Fülle einer halb humanistischen, halb «realen» Bildung, so wie sie uns auf dem Gymnasium geboten wurde — zu einer Zeit als wir zu jung und dumm waren, um das Gebotene in seinem wahren Wert zu würdigen. Das eigentliche wissenschaftliche Studium, die Vorbereitung für den akademischen Beruf, kann der amerikanische Student erst beginnen, wenn diese vier Jahre abgetan sind: erst dann ist er reif für Medical School, Law School, Graduate Business School und andere wissenschaftliche Institute, in denen dann allerdings sehr hart gearbeitet wird. Er braucht bedeutend mehr

Zeit für sein Studium als der Europäer. Die Nation, im ganzen gesehen, ist reich genug, diese Zeit aufzubringen, und ihre Verkürzung könnte den Arbeitsmarkt in gefährliche Verwirrung bringen.

Der amerikanische undergraduate steht also nicht unter dem Druck, unter dem der europäische Student arbeitet — «Brotgelehrte» nannte sie Schiller —, aber alle Studenten in Europa müssen ja heutzutage Brotgelehrte sein. Die College-Jahre sind, mit europäischen Augen gesehen, humaner Luxus, nicht Brotstudium. Oder um es durch ein Paradox auszudrücken: es ist aristokratische Erziehung für Demokraten, eine aristokratische Institution auf breiter Massenbasis. Dem entspricht das Zusammenleben der Studenten in dormitories, häufig in freundlichen kleinen Universitäts-Städtchen, die Bedeutung des sozialen Lebens, der fraternities und Clubs und, vor allem, des Sportes. Das hat seine grossen Tugenden wie auch seine Schattenseiten. Nachgeahmt werden könnte es in Europa kaum. Oder doch nur in einigen Beziehungen, die mir erwähnenswert scheinen. Der amerikanische Student lebt unter einer gewissen Disziplin. Sie ist nicht gerade drakonisch; aber sie besteht und lenkt sein Studium in regelte Bahnen. Er wird, nicht einmal am Ende von vier Jahren, sondern jedes Jahr, jedes Semester, oft jeden Monat examiniert. Er hat häufige Essays und Referate zu schreiben. Er hat das Recht, in jeder «Klasse», auch sogenannten Lecture-Kursen, den Redner zu unterbrechen, Fragen zu stellen, Kritik anzubringen. Es ist die Seminarmethode im Collegesaal, überall. Der Student wird auch, wenn es sich nicht gerade um die Universitäten einer der Riesenstädte handelt, seinen Professor jederzeit in dessen Hause aufsuchen können, ohne im geringsten die Besorgnis zu haben, er könnte stören. (Der europäische Student hat zu grossen Respekt vor seinem Professor; *diese* Sorge gibt es hierzulande keinesfalls).



Kurzum, er ist nicht der sonderbaren, gefährlichen Unkontrolliertheit, Unberatenheit, Einsamkeit ausgesetzt, deren Opfer der europäische Student nur zu leicht werden kann. Die Universität ist ihm nicht das kalte, fremde Gebäude, Schule ohne Schulkameraden. Es gibt lebendige Kontakte. Das Institut ist vertraut, lebendig und komfortabel.

Der amerikanische Professor «liest» seine Kurse niemals; ein Ablesen vom Manuskript würden die Studenten sich nicht gefallen lassen. Ein gelegentlicher Blick in Notizen ist alles, was der Sprecher sich gestatten kann.

Eine grössere Lebendigkeit und Zeitnähe kommt in gewissen Kursen zum Ausdruck, die es meines Wissens in Europa nicht gibt: sogenannten «Current Affairs»- oder «Contemporary Issues»-Kursen. Der amerikanische Student lernt mehr über die Gegenwart, besonders über die Welt, die ausserhalb seines Landes liegt, als der europäische Student es zu meiner Zeit tat. An die vollständige Unwissenheit der Dinge selbst in so nachbarlichen Ländern wie die Schweiz oder Frankreich, in der wir als deutsche Studenten zur Weimarer Zeit gehalten wurden, kann ich mich nur mit Schauern erinnern.

«Field work», mit dem Studiengegenstand zusammenhängende praktische Arbeit ausserhalb der Schule wird in Amerika auch für die Sozialwissenschaften häufig getrieben; für Geologie oder Geographie versteht sie sich ohnehin von selbst. Ein «Government»-Student wird etwa seine grossen Ferien im Gemeindehaus einer Stadt verbringen und hier von Sektion zu Sektion die Arbeit einer Stadtverwaltung studieren können. Behörden und private Korporationen haben volles Verständnis für die Notwendigkeit solchen Kontaktes zwischen Akademie und praktischem Leben.

Die wesentlichste Aufgabe des amerikanischen Colleges ist aber doch: von der Kontinuität unserer abendländischen Bildung, ohne die es kein Leben in Klarheit, Würde und Ordnung gibt, soviel zu retten, wie im Wirrsal der Revolution des zwanzigsten Jahrhunderts gerettet werden kann. Es ist ein sehr schwerer Kampf: der Kampf alter Bücher, alter Ideen und Werte gegen die Uebermacht der Tagesstatsachen, der politischen Sensationen und Aengste, der Radio und Television sets. Es ist der gleiche Kampf, der auch von den europäischen Universitäten geführt wird, und zwar unter zugleich härteren und günstigeren Bedingungen. Bei allem Reden über eine Hochschulreform dort, oder über die Notwendigkeit, es hier, im College, «ganz anders» zu machen, sehe ich im Grunde nicht, wie wir es völlig anders machen könnten, ohne unser Ziel aufzugeben.

Die Vereinigung der Arbeitsgemeinschaften an den schweizerischen Hochschulen

Von Josua Werner.

Was steckt wohl hinter diesem allzulangen Titel? mag sich mancher beim Lesen dieser Zeilen fragen. Vorderhand noch nicht sehr viel, denn die Vereinigung ist kaum ein Jahr alt. Um so mehr verdient sie jedoch in den akademischen Kreisen bekannt zu werden.

Die «Vereinigung der Arbeitsgemeinschaften» möchte eine Sammlung jener Kreise darstellen, die nicht nur ein reines Fachstudium betreiben, sondern darüber hinaus sich aktiv für die Gestaltung des Hochschullebens einsetzen wollen. Immer wieder wird nämlich das «Gespräch zwischen den Fakultäten» gefordert, immer wieder wird die Notwendigkeit eingesehen, sich gemeinsam auf die geistigen Grundlagen unserer Hochschulen zu besinnen. Parallel mit diesen Problemen läuft die Forderung nach einem intensiveren Kontakt zwischen Dozenten und Studenten an unsern Hochschulen.

All diese Fragenkomplexe wenn auch nicht zu lösen, so doch an ihrer Lösung mitzuarbeiten, ist das Ziel dieser Vereinigung. Die eigentliche «Arbeit» geschieht in kleinen Arbeitsgemeinschaften, die Gruppen von 10—20 Studenten mit einem oder mehreren Dozenten vereinigen. Während eines Semesters diskutieren sie gemeinsam an mehreren Abenden ein Problem allgemein-wissenschaftlichen, weltanschaulichen, künstlerischen oder auch politischen Inhaltes.

In Zürich haben sich die Arbeitsgemeinschaften an der ETH und diejenigen an der Universität zusammengeschlossen und geben gemeinsam das Semesterprogramm der etwa zehn verschiedenen Arbeitskreise heraus.



Weitere Arbeitsgemeinschaften bestehen an der Universität Bern und an der Handelshochschule St. Gallen; auch an den Universitäten Basel und Genf sind gleiche Bestrebungen im Gange. All diese verschiedenen Gruppen haben sich nun für eine verstärkte Zusammenarbeit zu der genannten gesamtschweizerischen Vereinigung zusammengeschlossen.

Nachhaltig beeinflusst sind die Arbeitsgemeinschaften durch das «Oesterreichische College». Mit dieser ebenfalls von der Hochschule ausgehenden Bildungsbewegung besteht dauernd eine Verbindung; besonders sind es

**Internationale Sommerlager im Berghaus VSETH, 23. Juli bis 19. August,
auch für Uni-Studenten**

immer eine stattliche Anzahl Schweizer gewesen, welche an den vom Oesterreichischen College veranstalteten «Internationalen Hochschulwochen in Alpbach» teilgenommen haben.

Die lose Organisation der Arbeitsgemeinschaften — an den meisten Hochschulen bilden sie einen, wenn auch sehr unabhängigen Zweig der gesamtstudentischen Arbeit — besitzt den grossen Vorteil, dass sie den einzelnen Studenten nicht vereinsmässig bindet. Denn die Arbeitsgemeinschaften wollen Studenten aus allen Kreisen die Möglichkeit zur Mitarbeit bieten, ohne sie dadurch in irgendeine Vereinsform einzugliedern. Vielmehr möchten die Arbeitsgemeinschaften Querverbindungen ziehen; sie möchten die verschiedensten Gruppen von Studenten zum gemeinsamen Gespräch über jene Probleme zusammenbringen, die sich allen geistig Interessierten stellen.

Darüber hinaus soll die Vereinigung der Arbeitsgemeinschaften je länger um so mehr zu einem Forum werden, das den Fragen der Hochschulreform, der Gestaltung des Hochschulunterrichtes und der Lehrpläne besonderes Interesse widmet. All diese Fragen hängen ja innerlich zusammen. Sie werden aber nicht in erster Linie dadurch gelöst, dass eine Unzahl von Reformvorschlägen vorgebracht und schön klingende Resolutionen gefasst werden, sondern dass — wenn vorerst auch noch in bescheidenem Rahmen — durch die Arbeit in den Arbeitsgemeinschaften gezeigt wird, in welcher Richtung sich die Hochschulreform bewegen soll. Darin dürfte wohl die schönste Aufgabe der Arbeitsgemeinschaften liegen.

Vgl. «Zofingia», Januar 1950.

Eine wichtige Ergänzung des Studiums: die Arbeitsgemeinschaft

Von Oscar Dalvit.

Der bekannte Zürcher Maler, Leiter einer Arbeitsgemeinschaft im vergangenen Semester, gibt im folgenden seine Eindrücke und Ansichten wieder, die für uns, wenn auch nicht schmeichelhaft, so doch beherzigenswert sind.

Das erste Mal wurde ich von St. Galler Studenten eingeladen, über moderne Kunst zu sprechen. Es herrschte dort eine lebendige, aufgeschlossene Atmosphäre. Man spürte, dass es für diese Menschen ein echtes Anliegen war, über das Fachstudium hinaus sich mit den geistigen Strömungen der Gegenwart bekanntzumachen. — Geht es doch heute darum, jene *Mitte* wieder zu finden, von der aus alle die bedrängenden Probleme wieder in sinnvolle Ordnungen eingebaut und gelöst werden können. Und man erlebte bei diesen jungen Menschen, wie sie sich von allen Seiten an das sich bildende neue Weltbild herantasteten. Es war für mich beglückend zu sehen, wie diese Studenten, nachdem die Vorurteile beiseite gelassen wurden, sich mühelos zum modernen Kunstwerk hinfanden. Ja — wie sie immer neue Bezüge zu anderen Disziplinen aufdeckten und so einsehen lernten, dass das, was heute in der bildenden Kunst geschaffen wird, letzten Endes identisch ist mit den Bemühungen der modernen Wissenschaft. — Die Diskussion war lebendig, und weil diese Menschen aus den verschiedensten Lebenssphären kamen, auch vielseitig. Diese Beschäftigung mit der Kunst wurde gekrönt durch eine gemeinsame Anstrengung, indem eine Ausstellung moderner Kunstwerke organisiert und aufs beste durchgeführt wurde.



Coiffeur Gut

Herren - Damen - Parfumerie
Niederdorfstrasse 74, Zürich 1
(neben Rest. Johanniter) Tel. 32 49 92

Spezialität: Haarschneiden
Service: Erstklassig

Nach diesen schönen Erfahrungen in St. Gallen dachte ich mir, dass das Interesse in Zürich noch grösser sein müsse, und (da das Einzugsgebiet weiter ist) mindestens die doppelte Zahl Studenten sich anmelden würde. Das war leider nicht der Fall.

Ob die Studentenschaft durch allzuvielen Ablenkungen, wie sie eine grosse Stadt bietet, übersättigt oder müde ist, kann ich nicht beurteilen. Der Student sollte sich aber bewusst sein, dass er dazu berufen ist, zur Avantgarde zu gehören, Träger und Vermittler geistiger Impulse zu sein. Früher zählte der Studentenstand zur Elite (nicht nur gesellschaftlich, sondern auch geistig), die sich dessen bewusst war und als solche anerkannt

Das VSETH-Berghaus steht den Studenten der ganzen Welt offen

wurde. Das Desinteressesement vor allem an der Pflege der Allgemeinbildung — der *Universitas* —, an den schöpferischen Impulsen der Zeit könnte nicht nur für die Zukunft der Kultur, sondern auch für die Studentenschaft selbst verhängnisvoll werden. Es wäre gut, wenn die Studenten sich wieder Rechenschaft ablegten, welche Aufgabe ihnen innerhalb der Kultur schaffenden Kräfte der Gegenwart zufällt und welche Verantwortlichkeit auf ihnen ruht (Themavorschlag für eine Arbeitsgemeinschaft).

Es mag wohl sein, dass das Fachstudium heute fast alle Kräfte absorbiert; gerade deshalb ist es eine glückliche Idee, in Arbeitsgemeinschaften den lebendigen Atem der Zeit spürbar zu machen. Ich möchte wünschen, dass möglichst viele das einsehen und aktiv beitragen, diese Idee auszubauen. Nun muss ich aber auch sagen, dass diejenigen Zürcher Studenten, die an unserer Arbeitsgemeinschaft teilnahmen, sich ebenso, wenn auch nicht mit gleichem Elan, interessierten und mitmachten, wie ihre St. Galler Kommilitonen. Und es zeigte sich wieder, dass die Beschäftigung mit der Kunst keine esoterische Angelegenheit ist, sondern dass darin unsere brennenden Probleme und Lösungsversuche Gestalt annehmen. Dass darin Versuche sichtbar werden, sich der Ganzheit wieder zu nähern, die uns allen mangelt. Damit dies gelinge, braucht es aber die Mitarbeit jedes einzelnen. Gerade der Student ist dazu berufen, hier einen Beitrag zu leisten, indem er wieder zum Bindeglied zwischen Geist und Leben wird. Möge es also der Arbeitsgemeinschaft gelingen, ein kleines Stück «Hochschulreform» zu realisieren und der Universitas wieder gerecht zu werden!

Arbeitsgemeinschaften des Sommersemesters 1950

Seit vielen Semestern werden in Zürich Arbeitsgemeinschaften durchgeführt. Es gibt Studenten, für die es ebenso selbstverständlich ist, an einer oder mehreren dieser Arbeitsgemeinschaften teilzunehmen, wie im Laboratorium zu experimentieren oder im Seminar mitzuarbeiten. Denn die Arbeitsgemeinschaft erlaubt uns nicht allein, unser Fachstudium wertvoll zu ergänzen, dem wir an der ETH und der Universität mehr und mehr verfallen, sondern sie öffnet denen, die ihre Bedeutung erfassen, auch einen Weg aus der Problematik der Hochschulen und Hochschulreformen. Wenn nämlich die Möglichkeiten beschränkt sind, unsere Schulen und Hochschulen zeitgemäss, vielleicht aber auch unzeitgemäss, zu gestalten, darf man sich von Teilreformen nur wenig versprechen. Und die «quaestio iuris» umstürzender Reformen ist heute kaum überzeugend zu beantworten, wenn darüber Einigkeit besteht, dass der Zukunft das erhalten bleiben soll, was uns seit Jahrhunderten gute Dienste geleistet hat: die Universität und Hochschule, wie wir sie kennen.

Doch soll von der Grundschwierigkeit unserer Hochschulen die Rede sein, an der alle falsch angelegten und gutgemeinten Reformen scheitern: Die Aufgabe, welche eine Hochschule erfüllen kann, ist nicht so wesentlich, dass eine andere Aufgabe vernachlässigt oder gar missachtet werden dürfte, die wir aus dem Bewusstsein zu verlieren drohen. Auf seine Weise hat sie Reinhold Schneider so formuliert: «Die Gnade für heute und morgen aber läge darin, dass es uns gelänge, Streiter Christi zu erwecken, Streiter Christi heranzubilden. Ein Streiter Christi sein, betend, wirkend,

Hier abtrennen

An ***DIE TAT***

Postfach Zürich 23

Senden Sie mir die Tageszeitung „DIE TAT“ zum

Vorzugspreis für Studenten

(Fr. 1.80 im Monat statt Fr. 2.50)

Lieferungsbeginn:

Name:

Adresse:

„DIE TAT“ — mutig und kämpferisch — klar und wahr

erkennend, verantwortend aus Liebe zu Gott und den Menschen: dies ist die einzige Form, die wir als ‚Bildung‘ bezeichnen können . . .»

Das Bedürfnis nach solcher Bildung ist in allen Kriegsländern und auch in der Schweiz erwacht. Die Arbeitsgemeinschaften, die seit Kriegsende in England, Frankreich, Italien, Deutschland, Oesterreich und der Schweiz unabhängig voneinander entstanden sind, versuchen, dieses Bedürfnis zu vertiefen und fruchtbar zu machen. In einigen Jahren wird sich zeigen, ob sie erfolgreich gewesen sind. Wenn sich die Arbeitsgemeinschaften als stark und lebensfähig erweisen, wird es später auch möglich sein, die Hochschulen in ähnlicher Weise zu gestalten.

Im kommenden Sommersemester werden in Zürich zwölf Arbeitsgemeinschaften durchgeführt. Zur Orientierung sei auf das nachstehende Programm verwiesen. Anmeldungen durch die in der ETH und Universität aufgelegten Programme oder durch Postkarte an: *Arbeitsgemeinschaften beider Hochschulen, Universitätstr. 8, Zürich 6.*

Freitag:

Dr. H. Biäsch, Direktor des Institutes für angewandte Psychologie: Probleme der Tiefenpsychologie.

Mittwoch:

Dr. D. Brinkmann, dipl. Masch.-Ing., Professor für Philosophie und Psychologie: Christentum und Sozialismus.

Donnerstag:

Walter Frey, Pianist: J. S. Bachs Klavierwerk. Erläuterungen mit Musikbeispielen.

Dienstag:

Dr. V. Gitermann, Nationalrat, Professor an der Töchterschule: Probleme der staatlichen Wirtschaftslenkung.

Mittwoch:

Dr. W. v. Gonzenbach, Professor für Hygiene und Bakteriologie an der ETH: Beruf — Berufung — Berufsethos.

Mittwoch:

Walter Jonas, Kunstmaler: Aktuelle Probleme der bildenden Kunst.

Montag:

Dr. F. Medicus, a. Professor für Philosophie und Pädagogik an der ETH: Humanismus heute.

Zu bestimmender Tag:

Dr. P. Niggli, Professor für Mineralogie und Petrographie an der ETH und Universität: Goethe und die Naturwissenschaften.

Zu bestimmender Tag:

Dr. R. Savioz, Professeur de philosophie à l'EPF: Cheminement d'un philosophe concrète: Gabriel Marcel.

Montag:

Dr. K. Schmid, Professor für deutsche literarische Gegenwartsfragen: Literatur und Sprache.

Freitag:

Dr. M. Silberschmidt, Professor an der ETH für Wirtschaftsgeschichte, britische und amerikanische Geschichte an der Universität: Wir und Amerika (europäisch-amerikanisches Gespräch).

Montag: Dr. F. Wartenweiler, Leiter des Volksbildungsheimes «Herzberg»: Student und Volk.
Martin Meyer.

Jelmoli Summerdress

das neue, zweckmässige Sommerkleid für heisse Tage. Es ist ideal für den täglichen Gang zur Arbeit, für Weekend, Sport und Semesterferien.

Der **Jelmoli-Summerdress** ist aus dichtgewebtem, reinem Baumwollstoff, lichtecht, nicht eingehend, gut waschbar und leicht zu bügeln.

Jelmoli-Summerdress mit langer Umschlag-Hose in den Farben: beige, khaki, blaugrau oder stahlblau

Fr. 42. —

Einzelne

Summerdress-Hosen,

khaki oder beige

Fr. 21.80

Preise exkl. Wust

Verkauf: Abteilung für Herrenbekleidung im Parterre

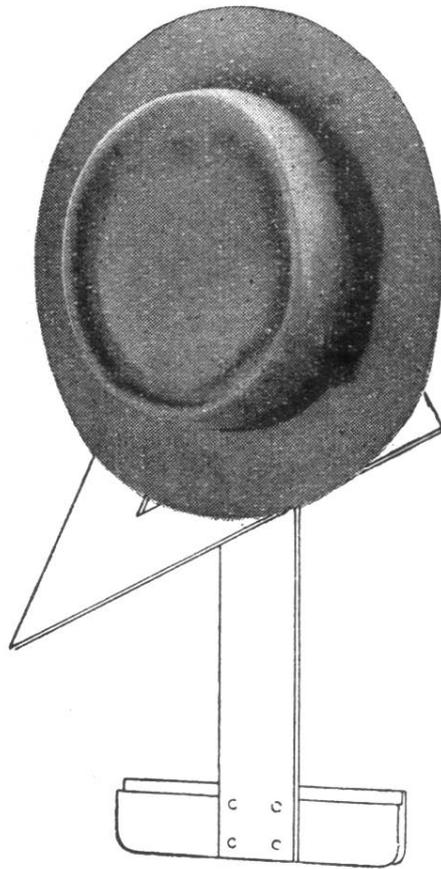
Rund herum um Jelmoli —
Es lohnt sich immer!



Jelmoli

Telephon (051) 270 270
Ipsophon (051) 25 95 00

Wie in der Jugend ausgeheckt,
wird „Häusermann“ zum Architekt,
er schafft die schönsten Werke,
im Zeichnen liegt die Stärke!



SIHL

PAPIER

SEIT 500 JAHREN BEWÄHRT

DIE FREMDSPRACHIGE SEITE

Travail communautaire

Voici un écho genevois qui nous expose le développement et les efforts que prennent les communautés de travail dans la ville de Calvin, démontrant l'importance et la valeur que cette institution s'est acquise en Suisse romande.

Réd.

Il y a environ un an, à l'Université de Genève, sept ou huit étudiants, attirés par une parenté de nature, un même désir, un même idéal et surtout un même besoin, se réunissaient et formaient une sorte de noyau vibrant dont l'activité devait bientôt dépasser le simple domaine de l'abstrait.

L'individualité de ces étudiants, en tant qu'entités se détachant de la masse universitaire, importe peu. Toute leur importance est dans le fait qu'ils reflètent, en les manifestant, les courants de pensées et d'agitation qui créent plus d'un remous dans l'âme d'un être encore jeune et en plein épanouissement. Peut-être qu'entraînés par une exigence plus aiguisée que celle de leurs camarades ils ont été conduits à poser d'une manière inaccoutumée des problèmes qu'ils ressentaient plus profondément et pour l'élaboration desquels ils étaient résolus de s'engager.

C'est lorsque le malaise de chacun d'eux a trouvé un écho conscient chez certains camarades, incapables eux aussi de le définir clairement, qu'ils ont été conduits à extérioriser leur trouble, à le formuler ainsi pour la première fois.

Le problème qui les travaille est celui de la société à laquelle ils appartiennent; leur situation d'étudiants nécessite une prise de conscience de l'évolution de l'humanité plus prononcée que chez la plupart des autres individus. Cette évolution n'est pas le caractère distinctif d'une époque plutôt que d'une autre; nul ne sait où elle commence ni quand elle prendra fin (si jamais elle prend fin!). Elle est en ce moment plus intense, plus vibrante et dynamique (et de ce fait même plus exigeante) que jamais. Il va sans dire que l'esprit relativement neuf de l'étudiant ne peut faire autrement que de se laisser prendre dans l'engrenage: si des situations analogues se sont présentées de tous temps, elles n'en sont pas moins réelles et urgentes pour cela!

Le nouveau venu dans le vaste domaine de la vie intellectuelle se demande avec une inquiétude toujours croissante en quoi consiste son apport à cette société et qu'est-ce qu'elle attend, au juste, de lui? C'est pourtant une question de laquelle dépend tout l'orientation d'une vie neuve!

Mais vers où se tourner et comment s'y prendre pour se faire guider vers une solution qui, tout en étant loin d'être définitive, apporterait cependant l'apaisement temporaire des mesures efficaces?

Ce fut le début des communautés de travail, pour lesquelles on a profité de l'expérience déjà acquise à Zurich, et qui se sont, pour ainsi dire, imposées d'elles-mêmes. L'esprit qui faisait toute leur raison d'être était là, dans sa pleine vigueur. Il ne restait qu'à organiser leur fonctionnement — sans toutefois les systématiser, sous peine de les étouffer dans leur début. Aussi fut-il convenu, par ceux qui avaient pris l'initiative de ces communautés, de ne leur attribuer une organisation que dans la mesure où celle-ci correspondrait à l'aspect matériel de l'esprit qui devait les animer.

Réunissant chacune au début une vingtaine de participants, pour arriver après décantation à un nombre homogène de dix à quinze, ces communautés furent dans le semestre 1949—50 au nombre de quatre. Deux d'entre elles, dirigées par MM. les Professeurs Jean Graven et Victor Martin, avaient pour sujet, l'une «Le rôle de la Justice répressive dans la société actuelle», et l'autre «Fonction de l'Université, aujourd'hui»; elles se réunissaient une fois tous les quinze jours. Les deux autres se réunirent toutes les semaines, dirigées l'une par M. Jean Herbert dont le sujet était «Où en sommes-nous?» et l'autre par Monsieur Robert Junod, sous le titre «A la recherche de la joie».

Pour le début tout au moins, on a pensé préférable de limiter l'accès aux étudiants de l'Université de Genève, se réservant, par la suite, la possibilité de les ouvrir à un plus grand public, en commençant par exemple avec les étudiants ayant quitté l'université depuis un an ou plus. Il a semblé désirable d'y avoir autant que possible toutes les facultés représentées et l'on y est arrivé dans une large mesure.

Quant aux méthodes suivies, elles ont varié selon la nature des sujets et les besoins exprimés par les étudiants eux-mêmes. Certaines communautés ont travaillé sur la base de textes et de rapports, d'autres se sont interdit toute citation et tout travail livresque, dans la ferme résolution d'utiliser seulement ce que chaque participant possédait déjà et de ne faire appel qu'à leur expérience individuelle.

On peut dire, d'une manière générale, que la méthode adoptée fut celle qui laissait aux étudiants le soin d'apporter eux-mêmes leur point de vue individuel sous forme de contribution à l'élaboration ou à la présentation d'un problème qui les touchait de près. La tâche du directeur de communauté consistait à guider imperceptiblement les développements lorsqu'il les sentait constructifs ou à retenir d'une main ferme toutes tendances à la digression.

Pour terminer, il faut faire un retour en arrière et dire encore quelques mots sur l'esprit qui fait toute la réalité de ces communautés de travail: l'objectif immédiat et conscient en a été d'élaborer individuellement la solution d'un problème à la pleine conscience duquel on était parvenu collectivement. L'effort a donc porté sur l'harmonisation entre le besoin individuel d'autonomie conduisant à l'élaboration d'une échelle personnelle des valeurs d'une part et d'autre part le besoin collectif de participation à des expériences vécues.

Cette attitude s'est traduite chez la plupart par une mise en pratique active d'objectivité, de disponibilité, de réceptivité avec pour conséquence le respect amené par la compréhension profonde de tout ce qui dépasse le domaine de la conscience immédiate.

N'est-ce pas tout dire puisque cela implique un retour sur soi, une connaissance et un contact plus intime de l'être avec lui-même?

Huguette Coffey, Genève.

Dissertationen

druckt vorteilhaft und prompt

CALENDARIA AG.

Immensee

Buchdruckerei / Buchbinderei
Telephon (041) 6 12 41

Verlangen Sie
unverbindliches
Angebot



Zum Abschluss des Hochschulstudiums an den philosophischen Fakultäten

Nach den geltenden Bestimmungen kann an der Universität Zürich (wie auch an andern schweizerischen Hochschulen) das Studium an den beiden philosophischen Fakultäten I und II auf zweierlei Weise abgeschlossen werden: einerseits durch die Doktorpromotion, andererseits durch die Diplomprüfung für das höhere Lehramt. Während jene einen allgemeinen wissenschaftlichen Fähigkeitsausweis darstellt, hat diese zum Zweck, «die wissenschaftliche und didaktische Vorbildung für das höhere Lehramt an der Mittelschule festzustellen». Das Diplom war denn auch ursprünglich eine ausreichende Voraussetzung für die Anstellung an einer Mittelschule. Heute ist das praktisch kaum mehr so. In der Regel wird von Bewerbern um eine solche Anstellung das Diplom für das höhere Lehramt *und* die Doktorwürde verlangt oder doch gewünscht. Das hat zur Folge, dass die Mehrzahl der Studierenden an den beiden philosophischen Fakultäten *beide Prüfungen* bestehen muss. Wenn auch die zweite der beiden Prüfungen gekürzt wird, wenn die andere erfolgreich bestanden ist, ergibt das doch eine Doppelspurigkeit, die für die Studenten wie für die prüfenden Dozenten eine sinnlose Mehrbelastung bedeutet. Die Sache wird dadurch noch komplizierter, dass sich die Prüfung für das höhere Lehramt auf ein Hauptfach, ein Nebenfach und Didaktik des Mittelschulunterrichts erstreckt, die Doktorprüfung aber auf ein Hauptfach und zwei Nebenfächer, so dass sich die Prüfungsgebiete nie ganz decken. Schliesslich muss darauf hingewiesen werden, dass die Kandidaten so auch für zwei Prüfungen *Gebühren* bezahlen müssen.

Es liegt auf der Hand, dass diese Regelung auf die Dauer nicht befriedigen kann. Liesse sich nicht eine einfachere Lösung finden? Was hat vor allem der wissenschaftliche Teil der Prüfung für das höhere Lehramt noch für einen Wert, wenn von Bewerbern um eine Mittelschullehrstelle daneben doch noch der Doktorhut verlangt wird? Da wäre es doch gegeben, den wissenschaftlichen Teil der Diplomprüfung fallen zu lassen und das Diplom für das höhere Lehramt auszuhändigen auf Grund der bestanden Doktorprüfung und einer *zusätzlichen* Prüfung über Didaktik des Mittelschulunterrichts (mit Probelektion). Eine solche didaktische Zusatz-

prüfung würde die Kandidaten und die prüfenden Dozenten weniger belasten als das Nebeneinander von zwei selbständigen wissenschaftlichen Prüfungen. Ich glaube nicht, mit diesem Vorschlag das Ei des Kolumbus gefunden zu haben. Aber ich spreche sicher im Namen vieler Studenten, wenn ich an die zuständigen Behörden den Wunsch richte, sie möchten die Frage prüfen, wie die heute übliche, unbefriedigende Doppelspurigkeit in den Abschlussprüfungen an den philosophischen Fakultäten behoben werden könnte.

H. R. Hilty, cand. phil. I.

Im Zuge der Kollektivisierung . . . ?

(Kritische Gedanken zur geplanten Stipendienreform)

Die forschenden Ideen, die vom Verband der Schweizerischen Studentenschaften im «Zürcher Student» (Nr. 7, Januar 1950, Seite 224/5) zu einer Neuregelung des Stipendien- und Darlehenswesens an den schweizerischen Hochschulen geäußert wurden, sind zwar grundsätzlich begrüssenswert. Sie geben jedoch zu nicht zu unterschätzenden Bedenken und Befürchtungen Anlass, die im folgenden kurz wiedergegeben werden sollen.

Es hat den Anschein, als sei geplant, die mannigfachen Arten der Unterstützungen an Studierende, wie private Stiftungen, öffentliche Stipendien- und Darlehensfonds usw., alle in einen Topf zu werfen (ungeachtet ihrer historischen Bedingungen und Entwicklung, insbesondere ungeachtet ihres Stifterwillens), in einen grossen Topf, dessen Verwaltung bei einer *zentralen* Stelle (dem VSS) liegen würde, und vor der alle unterstützungsbedürftigen schweizerischen Studierenden dann Schlange stehen dürften, damit ihnen dort mit der grossen Kelle ein Scherflein geschöpft werde.

Das erste Bedenken, das sich dagegen einfindet, ist die Befürchtung einer rücksichtslosen Zentralisierung mit einer entsprechenden Anschwellung der Bürokratie eines Zentralbeamtenapparates. Die ungleichmässige regionale Verteilung der Stipendien- und Darlehensquellen ist nicht zuletzt durch die föderalistische Struktur und durch die historische Eigenart unseres Bundesstaates bedingt. Diese über Bord zu werfen durch eine weitgehende Zentralisierung und Kollektivisierung unseres Stipendienwesens erscheint zumindest unvorsichtig, wenn nicht unangebracht. Ein unzulässiger Eingriff in die kantonale Souveränität ist es ferner, Kantone mit kleinen oder gar keinen Unterstützungsbeiträgen an Studierende gewissermassen zu zwingen, es denjenigen gleichzutun, welche eine grosszügige Stipendienpolitik betreiben. Soll man wirklich von der Wiege bis zur Bahre vom Staat unterstützt und versichert sein? «Bestehende Institutionen und private Fonds sind, soweit dies rechtlich möglich ist, in die neue Regelung einzubeziehen.» Die rechtliche Seite, die hier in einem kleinen Nebensatz («soweit dies rechtlich möglich ist») abgetan wird, ist im Gegenteil von

grosser Wichtigkeit. In der Regel ist jedes Stipendium an bestimmte Bedingungen (von denen die wichtigsten sind: Fähigkeit und Bedürftigkeit) geknüpft, welche rechtlich niedergelegt sind, zumeist in der Stiftungsurkunde. Es wäre eine grobe Missachtung des Rechts, wenn man aus Zweckmässigkeitsgründen über diese Bedingungen und somit über den Stifterwillen einfach hinweggehen wollte. Ein Hinweis auf die Artikel 84—87 unseres schweizerischen Zivilgesetzbuches ist hier am Platz.

Schon heute wird im schweizerischen Stipendienwesen zu wenig auf die Bedingung «Fähigkeit des Bewerbers» und ein wenig zu viel auf die Bedingung «Bedürftigkeit des Bewerbers» abgestellt. Nicht dass wir etwa das rein englische System befürworten wollen, wo ausschliesslich auf die Fähigkeit des Bewerbers abgestellt wird, indem nämlich in der Regel die Stipendien (scholarships) in einem öffentlichen Wettbewerb ausgeschrieben und den Fähigsten zugesprochen werden, ohne jegliche Rücksicht auf ihre finanziellen Verhältnisse (selbstverständlich werden sich nicht steinreiche Leute um das Stipendium bewerben). Indem das Stipendium dort aber allen offensteht, indem daher die Bedingung «Bedürftigkeit» prinzipiell wegfällt, scheint mir ein Postulat der sozialen Gerechtigkeit erfüllt zu sein, indem so nämlich beim Stipendium der almosenhafte Charakter wegfällt. Wenn hingegen in der Schweiz das Stipendienwesen so zentralisiert wird, wie es der VSS vorschlägt, besteht die Gefahr, dass noch mehr auf die Bedingung «Bedürftigkeit des Bewerbers» und noch weniger auf die Bedingung «Fähigkeit des Bewerbers» abgestellt wird, so dass dadurch die akademische Mittelmässigkeit noch mehr gefördert würde.

Ein Postulat des VSS ist in diesem Zusammenhang jedoch ohne Vorbehalte zu begrüssen. Um der «katastrophalen Unübersichtlichkeit der bestehenden Unterstützungsmöglichkeiten» zu begegnen, will der VSS an jeder Hochschule *Auskunftsstellen* schaffen, «welche über alle Möglichkeiten der Studienunterstützung orientiert sind. Die Oeffentlichkeit und namentlich der Lehrkörper der Primar- und Mittelschulen sollen in weit vermehrtem Masse orientiert werden.» Auf die Schaffung solcher Auskunftsstellen aber soll sich der VSS beschränken, und nicht durch undurchführbare und unüberlegte Pläne den Studierenden «Kraft durch Freude» versprechen wollen. Es könnte sonst sein, dass der VSS in seinen Bestrebungen nicht mehr «auf die volle Unterstützung aller Kreise der Studentenschaften zählen kann».

Werner Wichser, iur.

Delikatessengeschäft

Poly.Picnic

(direkt b. Polytechnikum)

ZÜRICH 6 SONNEGGSTRASSE 2

Telephon 287612

Mit höfl. Empfehlung:

Familie Buser

Eis crème / Glace

Frisch belegte Brote

Wurstwaren / Konserven

Früchte / Süssigkeiten

Cigaretten / Chocolate

Kond. und Frisch-Milch

Butter / Eier / Käse

Druckzwang für Dissertationen bleibt!

16. Ende letzten Semesters hat der Regierungsrat des Kantons Zürich die Motion Bühler vom 22. Dezember 1947 beantwortet. In der Motion war angeregt worden, es sei an der Universität Zürich in der Regel die Druckpflicht für Dissertationen zu erlassen (eine ähnliche Motion war durch Kantonsrat W. Bräm eingereicht worden). Die Motion vertrat die Meinung, Aufwand und Qualität der meisten Dissertationen stünden in keinem Verhältnis zueinander; es rechtfertige sich lediglich der Druck eines kurzen Resumés mit Literaturangabe. Besonders wertvolle Arbeiten sollten dagegen durch finanzielle Hilfe in Druck gebracht werden.

Demgegenüber hält der Regierungsrat, gestützt auf die Stellungnahme der Fakultäten und des Senatsausschusses, grundsätzlich am Druckzwang fest. Er weist darauf hin, dass andernfalls das Plagiat gefördert würde; zudem sei die fehlende öffentliche Kritik dem Niveau der Arbeiten abträglich. Auch weniger hervorragende Arbeiten seien Bausteine im Gebäude der Wissenschaft. Für einen differenzierten Druckzwang liege kein sicheres Auswahlkriterium vor. Die Möglichkeit, in Zürich ohne Druckzwang mit einer mittelmässigeren Arbeit zu promovieren, könnte wenig wertvolle Elemente anziehen. Der Regierungsrat verweist auf die bestehenden Möglichkeiten zu Teildrucken und auf die möglichen Beiträge an wertvolle Arbeiten.

Es trifft zu, dass an einigen Fakultäten heute hervorragende Dissertationen in besondere wissenschaftliche Sammlungen aufgenommen werden; leider vernimmt man aber, dass dies keineswegs in allen Fällen finanziell entlastend wirke. Immerhin zeigt sich hier ein ausbaufähiger Weg; er kann jedoch nur eine bestimmte Auswahl befriedigen. Wie wenig hier die finanziell tragbaren Teildrucke von mindestens 48 Seiten einen Ausweg bedeuten — um so mehr, als sie nicht überaus häufig zugelassen werden —, zeigt die Tatsache, dass auch sie auf über Fr. 1000.— zu stehen kommen. Man kann sich in diesem Zusammenhange zudem fragen, ob der teilweise Verzicht, die Dissertationen zu drucken, überhaupt dem Sinn dieser Arbeiten, Beiträge zur wissenschaftlichen Forschung zu sein, gerecht werde. So wenig es sinnvoll sein kann, Dissertationen zu schreiben, um sie ungedruckt und dem kritischen Betrachter schwer zugänglich in einem Archiv vermodern zu lassen, so fragwürdig

ist es, statt dessen mit fragmentarischen und gleichwohl kostspieligen Drucken an die Oeffentlichkeit zu treten.

Es geht bei alle dem nicht so sehr um die Frage «Druckzwang oder nicht», sondern darum, wie den Studenten dieses rein materielle Hindernis vor dem Abschlusse ihrer Studien aus dem Wege geräumt werden kann. Erscheinen die Anregungen der Motion auch nicht als ideal, und sind die «bestehenden Möglichkeiten» (es kommen zu den bereits erwähnten vor allem hinzu geeignete Vervielfältigungsverfahren und Druckkostenbeiträge) auch keine grundsätzlichen Lösungen des Problems, so ist es doch erfreulich, dass von zwei Parlamentariern auf diesem Gebiet neuerliche Vorstösse gemacht worden sind und dass Regierung wie Universität bestrebt sind, weitere Erleichterungen zu schaffen. Zu bedauern ist nur, dass man sich bisher noch zu keiner radikalen Lösung durchringen konnte, die das Problem endgültig und restlos aus der Welt zu schaffen geeignet wäre.

NB: Dieser Artikel stellt keine offizielle Stellungnahme der Studentenschaft dar, verpflichtet diese somit in keiner Weise.

Das vergangene Semester:

Politisches und Soziales im Brennpunkt

R.B. Wer die VSS-Nachrichten im letzten Semester gelesen hat, konnte namentlich an Hand der Berichte über die Londoner Konferenz und die *Reformpläne zum Stipendienwesen* feststellen, dass soziale Probleme, aber auch vernehmliche politische Untertöne vorherrschten. Dies trifft auch für ausländische Studentenschaften zu.

Was die «politischen Untertöne» anbelangt, so wurde anlässlich der *Londoner Studentenkonferenz* der Bruch mit der politisierten International Union of Students in Prag vollzogen. Die Zukunft wird zeigen, wie weit der VSS und die westlichen Studentenschaften gut beraten waren, auf einen neuen organisatorischen Zusammenschluss zu verzichten.

Anfangs Januar verbreitete Radio Moskau eine Meldung der tschechischen Nachrichtenagentur Telepress, wonach in *Genf* 400 amerikanische Studenten im Auftrage der USA als antivolksdemokratische Spione ausgebildet würden. Nachträglich wurde bekannt, es liege eine Verwechslung mit der Frauenhochschule von Genava im Staate New York vor. Die «Meldung» ist Gegenstand einer bundespolizeilichen Untersuchung.

Am 12. Januar wollte die Filmstelle des VSETH den Film «Panzerkreuzer Potemkin» vorführen. Ohne Wissen dieser Stelle und des Filmverleihers war aber von einem Amateur der Film bis auf die Titel herausgeschnitten und durch einen USA-Propagandastreifen ersetzt worden. Ungeschickterweise liess man jedoch diesen Streifen,

nachdem sich in der Vorführung die Unterschlebung zeigte, ohne Erklärung weiter abrollen. Das führte zu einer Lärmszene des enttäuschten Publikums, in welcher der Schriftsteller Max Frisch sich berufen fand, in ultimativer Weise sich zum Sprecher desselben zu machen. Die «Neuen Zürcher Nachrichten» und der «Vorwärts» veröffentlichten daraufhin voreilige Angriffe — im letzten Blatt politischer Natur — gegen den Verleiher und die Filmstelle, was zu einer Richtigstellung durch den VSETH im eingangs erwähnten Sinne führte.

In *Genf* befasste sich am 16. Februar die Polizei mit der kominformistischen Agitation in der Universität zugunsten einer «Friedensresolution», die angeblich von mehreren hundert Studenten unterzeichnet worden war. Am 21. Februar missbilligte jedoch die Generalversammlung der Studentenschaft mit 800 zu 50 Stimmen die Agitation der kommunistischen Studentengruppe, die keinen Anspruch hat, die Mehrheit der Studenten zu vertreten. Die Versammlung bekannte sich ihrerseits als Anhängerin des Friedens, der Demokratie, der Achtung vor den Aspirationen jedes Volkes und der Völkerverständigung. Gleichzeitig sprach sie im Zusammenhang mit dem Kolonialtag allen unterdrückten Studenten ihre Sympathie aus und wandte sich unter Aufrechterhaltung der politischen Neutralität wie anlässlich der Ereignisse in Prag und Südafrika gegen jede Diskrimination. Am 11. März kam die Affäre nachträglich noch vor den Genfer Grossen Rat; Staatsrat Picot konnte erklären, der Zwischenfall sei erledigt, indem die vier mit zeitweiligem Ausschluss von der Universität bedrohten agitierenden Studenten sich schriftlich verpflichtet hätten, das Hochschulreglement nicht mehr zu verletzen. Der Staatsrat hat bei der Waadtländer Regierung Schritte unternommen bezüglich des kommunistischen Lausanner Professors Bonnard, der zum Widerstand gegen die Ordnungsverfügungen des Genfer Rektorates aufgefordert hatte. Man gedenke in Genf nicht nur die akademische Freiheit, sondern auch die Disziplin und das gute Einvernehmen im eigenen Hause zu wahren.

In *Oesterreich* haben die Studenten, namentlich die Mediziner und Lehrer, einen schweren Kampf gegen die durch soziale Verständnislosigkeit und den Akademikerüberschuss fortschreitende Proletarisierung des Intellektuellen zu bestehen. Auf Jahresende führte dies erstmals seit dem Kriege zu einer Strassendemonstration, die äusserst diszipliniert (unter Absingen des «Gaudeamus»!) verlief.

Weit vehementer wirkte sich ein Nichtherabsetzen bzw. Erhöhen der Kollegiangelder in *Italien* aus, wo dies am 20. Februar in Neapel zur Erstürmung der Universität durch die Studenten führte, wobei die Polizei mit Tränengas einschreiten musste und sich Verletzte und Verhaftungen ergaben. Am 22. Februar verbarrikadierten sich aus dem gleichen Grunde die Studenten von Bologna in ihrer Universität.

Auch in der *Deutschen Bundesrepublik* wurde von studentischen Organen verschiedentlich gegen Pläne, die Schulgeldfreiheit aufzuheben, und gegen Stipendienkürzungen, die katastrophale Wirkungen haben sollen, energisch protestiert. — Ein soziales Problem ganz anderer Art ergibt sich aus der Frage, wie studentische Gemeinschaften neu gebildet werden sollen, wobei das Korporationswesen heftig diskutiert wird. Die Leitungen der Hochschulen, wie in der Regel die Mehrheit der Studenten, wenden sich gegen eine neue Belebung von schlagenden, chauvinistischen und einen Kastengeist züchtenden Korporationen. Sie befürworten dagegen Gemeinschaften möglichst neuer Art, welche sozial aufgeschlossene, selbständige Persönlichkeiten heranbilden und die Achtung vor andern Völkern auf der Grundlage christlich-abendländischer Ethik fördern sollen. Während ein Teil der Altherrenver-

hände und eine kleine Minderheit der Studenten, trotz drohender Sanktionen, an den angegriffenen Prinzipien festhalten, haben andere, so die Heidelberger Altherrenschaften, sich für jene neuen Grundsätze ausgesprochen. Im Sinne dieser neuen Grundsätze schliessen sich auch aktive Studenten zu Korporationen zusammen, die nur das heute noch Sinnvolle an Formen übernehmen und sie mit diesem neuen Inhalte erfüllen wollen, um dem heute noch gültigen Zweck einer gleichmässigen Pflege von Geist, Gemüt und Körper zu dienen. Neben diesen beachtlichen Versuchen bilden sich auch andere bemerkenswerte Studentengruppen, die gänzlich neue Wege einzuschlagen trachten. — Am 21. Januar wurde in Göttingen von den Studenten gegen den seit dem 20. Juli 1944 berückichtigten Generalmajor Remer demonstriert. Remer erhielt in Göttingen polizeiliches Rede- und Versammlungsverbot. In studentischen Kreisen führte dies zu einer lebhaften Diskussion, ob dieses Verbot — ein Grenzfall der freiheitlichen Demokratie — den demokratischen Grundsätzen entspreche oder nicht. — In vielen westdeutschen Studentenschaften wird noch stets versucht, das Gespräch mit den ostdeutschen Kommilitonen, trotz ständig schwerer werdenden Bedingungen, aufrecht zu erhalten. Dabei wird fast durchwegs von fruchtlosen politischen Diskussionen abgesehen; die Verhandlungen werden auf reine Sachfragen beschränkt. Dass gleichwohl gelegentlich Leute aus ostdeutschen Hochschulen zu «objektiven» politischen Referaten nach Westdeutschland eingeladen werden und es dort anscheinend noch studentische Organe gibt, die glauben, über die ostdeutschen Studentenvertreter der dortigen Opposition Hilfe leisten zu können, hat namentlich aus Kreisen der Freien Universität Berlin zu scharfer Kritik geführt.

Die Gründe hierfür zeigen sich, wenn man die Verhältnisse in *Osteuropa* betrachtet. Nichtkommunale Studenten und Dozenten werden systematisch ausgeschaltet oder dienen nur noch als Attrappen für Naive. Denunziationen sind an der Tagesordnung. Dennoch machte sich — wie kürzlich in den ostdeutschen Studentenratswahlen — deutlich eine antikommunistische Opposition bemerkbar. In den Senaten führen kommunistische Funktionäre und Hausangestellte inklusive Putzfrau das Wort (so in der Tschechoslowakei). Bolschewistische Kurse werden obligatorisch, anscheinend selbst als Examenstoff. Namentlich in Ostdeutschland werden, neben der Einführung sogenannter Bauern- und Arbeiterfakultäten, die «Gesellschaftswissenschaften» neu aufgezogen und betont, die traditionellen Fakultäten zum Teil umgekrempelt und auf die Schaffung eines Beamtenheeres ausgerichtet.

Dass man in Westeuropa umgekehrt entsprechend reagiert, ist nicht verwunderlich.

Nordlandreisen Lofoten – Lappland

- | | |
|---|------------------------|
| 1. Reise: 18. Juni bis 8. Juli | } für Studenten |
| 2. Reise: 16. Juli bis 5. August | |
| 3. Reise: 16. Juli bis 15. August (Nordkap) | |

Auskünfte und Prospekte durch:

Hans Schneider, dipl. Apoth., Malvenstr. 15, Zürich Tel. 46 88 57

So denkt man in Westdeutschland an die Errichtung von Dozenturen für Politik, die aber nicht Ideologien, sondern politisches Denken vermitteln sollen. — Weiter ist bekanntlich in *Belgien* eine Europäische Universität in Entstehung begriffen. Sie verfolgt den Zweck, einer studentischen Elite, die bereits auf nationaler Basis eine Hochschulausbildung genossen hat, eine weitere europäische Bildung zu vermitteln. Das Abgangsdiplom dieses Institutes soll europäische Gültigkeit erhalten, welche einerseits erlauben würde, bei den jährlichen Promotionen des Institutes einen Teil des Personals zu rekrutieren, das für die ständigen Sekretariate der zukünftigen europäischen Institutionen nötig ist, andererseits den so ausgebildeten Studenten weite Möglichkeiten in den verschiedenen Berufsgebieten des europäischen Lebens sichern könnte. — Für den Moment ist die Europäische Universität in Brügge ein in den Anfängen der Verwirklichung stehendes Projekt. Ihr Initiativkomitee verfügt über von der Stadt Brügge aufgebrauchte Mittel und Lokale. Die wesentlichen Entscheidungen über dieses Institut werden durch die Kulturkommission der Europäischen Bewegung und das Exekutivkomitee dieser Bewegung getroffen.

Im letzten Quartal des vergangenen Jahres haben die *französischen Studenten* ihre Wünsche zur Sicherung ihrer Zukunft bekanntgegeben. Diese gehen auf den Bau einer neuen Cité Universitaire, vermehrte Subventionen und Reformen, was die Studentenheime anbelangt; unter anderem denkt man an studentische Beteiligung an der Leitung dieser Heime. Im Zusammenhang mit der Forderung nach Entlohnung möchten sie die Stipendiefonds vermehrt sehen. Weitere Wünsche gehen auf Ermässigung der Taxen gewisser Bahnlinien.

Aehnliche Bestrebungen zeigen sich in *Holland*, wo den minderbemittelten Begabten zum Studium verholfen werden soll. Der Verbond van Wetenschappelijke Onderzoekers hat vorgeschlagen, die Kollegengelder abzuschaffen und allen Studenten einen Studienlohn auszurichten, der je nach dem, ob man am Ort der Universität wohnt oder nicht, verschieden ausfallen soll. Die Kosten würden sich auf etwas mehr als ein Prozent des Jahresvoranschlags für das Steueraufkommen des Landes belaufen. Aufgebracht werden soll diese Summe durch eine progressiv nach dem Einkommen gestaffelte Unterrichtssteuer. Gleichzeitig will man die verbreitete Meinung bekämpfen, nur akademische Ausbildung gebe ein Recht auf gesellschaftliche Stellung. Man denkt hierbei an eine freiwillige psychologische Beratung, um zum Studium untaugliche junge Leute auszuscheiden.

ZENTRALSTELLE DER STUDENTENSCHAFT **der Universität Zürich, Künstlergasse 15**

Kommilitonen beider Hochschulen
bei der Zentralstelle erhält Ihr

**Kolleghefte, sämtliche Papeterieartikel, med. Instrumente,
Mikroskope, Schreibmaschinen, Vorlesungen,
antiquarische Bücher zu vorteilhaften Preisen**

**Geöffnet: Täglich 8 3/4 bis 12 1/2 Uhr und 14 3/4 bis 17 1/4 Uhr
Mittwoch- und Samstagnachmittag geschlossen**

Gespräch zwischen den Konfessionen

Sch. Im letzten Semester veranstalteten die evang. Studentengemeinde und die kath. Studentenschaft mit ihren Studentenseelsorgern an mehreren Abenden Vorträge mit Diskussionen, um Christentum und Welt von heute in protestantischer und katholischer Sicht darzustellen. Die Vorträge fanden jeweils im Auditorium Maximum der ETH statt, das regelmässig voll besetzt war; zu den Diskussionen am folgenden Mittag fanden sich gewöhnlich hundert und mehr Kommilitonen ein.

Das Gespräch wurde durch Studentenpfarrer Schiltknecht eingeleitet. Der erste Abend war dem Thema «Christlicher Glaube und heutige Wissenschaft» gewidmet, über das Privatdozent Dr. Fleckenstein (kath.) vom astronomisch-meteorologischen Institut der Universität Basel und Prof. Hadorn (ref.), Dekan der philosophischen Fakultät II unserer Universität, sprachen. Die anschliessende Diskussion drehte sich um die Frage der vernunftmässigen Verbindung von Glaube und Wissenschaft, ob Glaube und Wissenschaft zusammengehörten. Die Votanten tendierten zur Auffassung, eine Verbindung sei nur in der Person möglich, welche Wissenschaft treibt, indem der Mensch als ganzer, auch als Wissenschaftler, verantwortlich ist.

An einem zweiten Abend referierten Prof. D. Walther Zimmerli (ref.), Zürich, und Dr. Hermann Seiler, katholischer Akademikerseelsorger, über «Unsere Einstellung zum Staat». In der nachfolgenden Diskussion ging es im wesentlichen um die Begründung des Staates in der Sicht der beiden Kirchen. Nach katholischer Auffassung gehört er zur Schöpfung, ist also ursprünglich gemeint, während die evangelische Ansicht die Vorläufigkeit des Staates betont, der durch den Einbruch des Bösen bedingt sei.

Ueber «Christentum und soziale Neuordnung» orientierten Pfarrer Dr. Walter Lüthi, Bern, und Privatdozent Dr. O. K. Kaufmann (kath.) von der Handelshochschule St. Gallen. Von beiden Seiten wurde das soziale Tun des Menschen abhängig gesehen von seiner Verantwortung vor Gott.

Zu den Problemen der internationalen Ordnung schliesslich nahmen von katholischer Seite Redaktor Dr. C. Doka, «Neue Zürcher Nachrichten», und von reformierter Seite Chefredaktor Peter Dürrenmatt, «Basler Nachrichten», Stellung. Dr. Doka betonte die Notwendigkeit eines überstaatlichen Rechts aus dem katholischen Naturrecht heraus. Eine internationale Ordnung auf Grund positivistischen Völkerrechts sei unmöglich. Chefredaktor Dürrenmatt zeigte, wie die Macht völlig säkularisiert in den Völkerbeziehungen herrscht und wie deshalb der Einfluss lebendigen Christentums in diesen von vornherein in der Minderheit sei. Er ist aber der Meinung, dass von der biblischen Botschaft her in der Frage der Völkerbeziehungen in jedem Fall für die Gewissensfreiheit zu kämpfen sei. Das Schlusswort der Veranstaltung hatte wiederum Pfarrer Schiltknecht. Die nachfolgende Diskussion diente in der Hauptsache der Erörterung, ob die katholische Kirche auch dort für Gewissensfreiheit kämpfe, wo sie Minderheiten gegenübersteht.

Dieses Gespräch sollte Möglichkeiten gegeben haben, auf beiden Seiten Missverständnisse abzubauen und neuem Verstehen Raum zu geben. Der Verlauf war erfreulich. Es wurde nüchtern, bisweilen nicht ohne Schärfe, aber echt und ohne Polemik diskutiert.

Mitteilungen der Redaktion

Der Delegierten-Convent des Verbandes der Studierenden an der ETH hat als neuen Vertreter der Polystudenten *Theo Ginsburg* in die Redaktion des «Zürcher Student» gewählt. Wir wünschen unserem Kommilitonen in seinem neuen Tätigkeitsfeld allen Erfolg!

Schluss des redaktionellen Teils.
Redaktionsschluss: 4. Mai 1950.

Redaktion Uni: G. Schlocker.
Roberto Bernhard.

Redaktion Poly: Theo Ginsburg.

Zuschriften sind zu richten an die *Redaktion des «Zürcher Student»*, *Universitätsstrasse 8, Zürich 6*, nicht an die einzelnen Redaktoren.

Zuschriften ohne *Rückporto* werden nicht beantwortet.

Sprechstunden der Redaktion: Mittwoch, 14.15 bis 15.00 Uhr;
Freitag, 11.15 bis 11.45 Uhr.

Nachdruck von Artikeln nur mit *Quellenangabe* gestattet.

Preis der Einzelnummer Fr. —.70, Jahresabonnement Fr. 5.—.

Verlag: Buchdruckerei Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstrasse 19, Zürich 32, Tel. 32 35 27.

Inseratenannahme: Dr. H. Dütsch, Langfurren 23, Zürich 57.
Jacques Wetzel, stud., Bergstrasse 17, Küsnacht.

STUDENTEN ARBEITEN FÜR STUDENTEN

Dissertationen können jetzt nach neuem Spezial-Verfahren zu äusserst günstigen Preisen **vervielfältigt** werden (siehe Broschüre „Was kostet eine Dissertation?“)

Brunner, phil. II & Bodmer, oec. / Spezial-Vervielfältigungen
Golbrigweg 18, Zollikon-ZCH. Telephon 24 92 67

Uebersetzungen

FRANZÖSISCH ENGLISCH DEUTSCH

Jacques Wetzel, med., Bergstrasse 17, Küsnacht, Tel. 91 16 54



Ein gediegener Anzug zu günstigem Preis!

Wiederum sind wir in der Lage, ein Bovet-Spezialangebot ankündigen zu können, das jedermann interessieren wird, der sich gerne gut kleidet, ohne viel auslegen zu müssen:

Bovet's Fil-à-fil-Anzug

in Uni-Grau, Blau oder Braun, zu nur . Fr. **178.-**
(für Uebergrossen 10% mehr)

Ein Anzug, der sich in jeder Beziehung bewährt — ein Anzug, in dem Sie sich überall sehen lassen können. Auch für diesen ausserordentlich vorteilhaften Preis gilt die bekannte Bovet-Qualität in Schnitt, Passform, Verarbeitung und Eleganz.



Schweizergasse / Ecke Löwenstrasse
am Löwenplatz, Zürich

Die hiesigen

BUCHHANDLUNGEN

halten sich den Herren Studierenden der Zürcher Hochschulen
zur Deckung ihres Bedarfs an

BÜCHERN

bestens empfohlen.

DER ZÜRCHER BUCHHÄNDLERVEREIN



Die **Zahnpasta** die hält,
was sie verspricht!

MIGROS
Genossenschaft



Studentenaustausch mit England im Sommer 1950

In Zusammenarbeit mit dem englischen Nationalverband beabsichtigt das Auslandsamt des Verbandes der Schweizerischen Studentenschaften einen Studentenaustausch mit England durchzuführen. An einem Aufenthalt in

London — Cambridge — Oxford

interessierte Studenten, welche sich bereit erklären, ihrerseits in der Schweiz einen Freiplatz zur Verfügung zu stellen, möchten wir bitten, sich möglichst frühzeitig anzumelden. Bei genügender Beteiligung wird die Reise in einem Sonderflug (zu Bahnpreisen) durchgeführt.

Anmeldeformulare können bei den Auslandsämtern der einzelnen Studentenschaften oder direkt beim Auslandsamt des Verbandes der Schweizerischen Studentenschaften ETH, 44a, Zürich, bezogen werden. Für jeden zustande gekommenen Austausch wird eine reduzierte Gebühr von Fr. 4.50 erhoben.

Sommerferien im Ausland

Neben den schweizerischen Studentenlagern gibt es zahlreiche Ferienlager im Ausland. Besucht diese Lager! Fasst Kontakt mit neuen Gegenden, andern Menschen:

Deutschland: Rheinlandfahrt, Mainz—Koblenz—Bonn, 21. 8. bis 3. 9., DM 200.—;

Bergsteigerlager Berchtesgaden, 29. 8. bis 11. 9., 14 Tage, DM 100.—.

Oesterreich: Bergsteigerlager Silvretta (Vorarlberg), ab 23. 7. und 20. 8. für je 13 Tage Fr. 130.—;

Millstättersee (Kärnten), Ferienlager ab 23. 7. für je 13 Tage Fr. 97.—.

Italien: Rom—Neapel—Capri, 1. 9. bis 15. 9., Lire 29 000.—;

Mailand—Padua—Venedig—Ravenna—Bologna—Pisa—Rom—Florenz—Mailand, ab 2. 8. bis 24. 8., Lire 60 700.—.

Finnland: Ferienreise, Details folgen.

Frankreich: Ferientour Bretagne, Details folgen.

Holland: Sight-seeing Amsterdam, 7. 8. bis 17. 8., Fr. 80.—;

Ferienreise Amsterdam—Friesland, ab 21. 7. und 28. 7. für je 7 Tage, Fr. 115.—;

Quer durch Holland mit dem Velo, ab 26., 28., 30. 7. und 1. 8. für je 14 Tage, Fr. 85.—;

Quer durch Holland mit dem Boot, 7. 8. bis 17. 8. Fr. ?

Skandinavien: Kopenhagen—Stockholm—Oslo—Stockholm—Kopenhagen, 31. 7. bis 23. 8., d. Kron. 440.—;

Kopenhagen—Stockholm—Helsinki—Turku—Kopenhagen, 17. 8. bis 7. 9., d. Kron. 330.—;

Norwegen: Fjord-Tour, 17. 7. bis 1. 8., n. Kron. 200.—;

Svartor (in der Nähe Oslos), Ferienhaus der norwegischen Studenten, pro Tag n. Kron. 9.—.

Dänemark: Velotour durch Dänemark, ab 13., 20., 27. 7., 3. 8. für je 18 Tage, d. Kron. 195.—.

Reiterlager, Quer durch Dänemark, 1. 9. bis 15. 9., d. Kron. 350.—.

England: Ferientour London—Oxford—Stratford ab 14. 8. und 21. 8. für je 14 Tage £ 15.—;

London—Lake District ab 21. 8. und 29. 8. für je 14 Tage £ 15.—.

Studentinnen, Studenten, nehmt Verbindung auf mit euren Kommilitonen im In- und Ausland! Besucht die Ferienlager! Verbindet das Angenehme mit dem geistig Anregenden!

Für weitere Auskünfte stehen euch gerne zur Verfügung:

Die Auslandämter der einzelnen Studentenschaften;

Das Auslandamt des Verbandes der Schweiz. Studentenschaften,
ETH, 44a, Zürich.

Mittwoch, 23. Juli bis Samstag, 19. August internationale Sommerlager im Berghaus! Hochtouren, Vorträge, Filmvorführungen

Amerika

Ermutigt durch den Erfolg der letztjährigen Aktion, veranstaltet der amerikanische Studentenverband diesen Sommer wiederum Studienreisen für europäische Studenten durch die Vereinigten Staaten.

Diese sehr interessanten Touren dauern von Ende Juni bis anfangs September und kosten zirka 170 Dollar (alles inbegriffen).

Einzelheiten teilt auf Wunsch gerne mit das Auslandsamt des VSS, ETH 44a, Zürich.

Achtung!

Studenten, welche diesen Sommer zu Studienzwecken nach Amerika reisen, werden gebeten, sich unverzüglich mit dem Auslandsamt des VSS in Verbindung zu setzen. Wir verfügen über ausserordentlich günstige Ueberfahrtsmöglichkeiten nach USA.

Schweizerische Hilfsaktion

Die Stipendienkommission der Hilfsaktion konnte für das Sommersemester an 64 Studenten ein Stipendium von maximal Fr. 500.— verteilen. Dank der besonderen Aktionen der Studentenschaften konnten sechs tschechische Flüchtlingsstudenten aus DP-Lagern in Deutschland ihre Studien in der Schweiz beendigen.

Ab Beginn des Sommersemesters werden nach einem Unterbruch die FESE-Marken wiederum verkauft. Die Schweizerische Hilfsaktion ist ein studentisches Hilfswerk, das im Kriege entstanden ist und sich heute wiederum vor grossen Aufgaben sieht. Vom Schweizer Studenten, der seinen Semesterbeitrag an die Schweizerische Hilfsaktion bezahlt, hängt es nun ab, ob wir jenen Kommilitonen helfen können, die ihr Vaterland für die Freiheit opferten.

VSETH

2. ordentlicher Delegierten-Convent des WS 1949/50 vom 14. Febr. 1950

Dem zweiten ordentlichen Delegierten-Convent des Wintersemesters geht wie üblich die Delegiertenversammlung der Krankenkasse der ETH voraus. Die von Prof. Favre und G. de Montmollin revidierte Betriebsrechnung wird von E. Trümpy vorgelegt. Leider schliesst die Betriebsrechnung auch dieses Jahr wieder mit einem Rückschlag ab. Es muss immer wieder festgestellt werden, dass Studenten wegen Kleinigkeiten — einem Schnupfen oder Kopfweh (vielleicht durch Examenangst verursacht) — zum Arzt laufen. Diese kleinen Fälle sind in unserer Krankenkasse leider sehr zahlreich und summieren sich deshalb ausserordentlich. Der Präsident des VSETH richtet den dringenden Appell an alle Kommilitonen, die Krankenkasse nur im wirklichen Krankheitsfalle in Anspruch zu nehmen, wenn die Kasse auch in Zukunft bei den bescheidenen Beiträgen diese Entschädigungen auszahlen soll.

Im anschliessenden Delegierten-Convent werden vom Vorstand die verschiedenen *Zwischenberichte* vorgelegt. Berger referiert über die Sektionenversammlung des VSS in unserm Berghaus in Klosters. Durch den Wegfall des Landdienstes deutscher Studenten wird das Amt für Arbeitskolonien eine Umstellung in seinem Tätigkeitsgebiet vornehmen, indem es wieder ganz seiner ursprünglichen Zweckbestimmung — der Organisation von studentischen Arbeitskolonien — dienen soll. Wer je Gelegenheit hatte, während einigen Ferienwochen in einem solchen Lager mit vielen ausländischen Kommilitonen bei der Rodung einer Alpweide für unsere geplagten Gebirgsbauern mitzuhelfen, wird vom Wert dieser Brücke im Gedankenaustausch zwischen Studenten der verschiedensten Länder voll überzeugt sein. Diese Fragen, insbesondere das Beitrags(un)wesen, sollen von einer Kommission noch genau geprüft werden. Die Vorschläge der Kommission für Stipendienwesen werden für uns Polystudenten keine grossen Neuerungen bringen, da vielfach die Regelung der Stipendienfrage durch die ETH der Kommission als Vorbild gedient hat.

Mit etwelcher Spannung wird wohl jeder, der bei der Verarbeitung der 4 km Dachlatten, der 5 km Gipselatten und der vielen Quadratmeter Papier oder sonst zu den 12 000 Arbeitsstunden — wie wir aus dem sehr umfangreichen Bericht des initiativen Polyballpräsidenten B. Stefanini, Abt. X, entnehmen — beigetragen hat, das finanzielle Ergebnis dieses grossen Polyfestes erwartet haben. Der Quästor P. Angele,

PAPETERIE
Stutz-Wirz
SÖHNE

ZÜRICH 6 UNIVERSITÄTSTRASSE 13

Telephon (051) 28 42 44

Das Spezialgeschäft
für den
Hochschulbedarf

Abt. IX, der ebenfalls ein grosses Mass Arbeit hiezu geleistet hat, kann darüber berichten, dass, obwohl noch nicht alle Posten abgeschlossen werden konnten, neben dem vielen Material, das uns für den nächsten Polyball wieder zur Verfügung steht, dem Berghaus bereits einen Reingewinn von Fr. 7000.— übergeben werden konnte. Mit langandauerndem Beifall dankt der Delegierten-Convent der Polyballkommission, besonders seinem Präsident Bruno Stefanini, der sich in uneigennütziger Art und Weise und mit sehr viel Geschick für dieses Fest eingesetzt hat, aber auch den andern vielen Mitarbeitern, die zum Gelingen beigetragen haben.

Wahlen: Durch den Rücktritt von drei Vorstandsmitgliedern werden neu in den Vorstand des VSETH gewählt: O. Kuhn, Abt. IV, P. Kelterborn, Abt. II, Steinmarder, Abt. IX.

Für die zurücktretenden Redaktoren des «Zürcher Student» wird als Polyredaktor Th. Ginsburg, Abt. IX, gewählt; leider bleibt der Posten des zweiten Polyredaktors vakant. Als Präsidentin des Vortragsausschusses wird einstimmig Claire Eggenberger, Abt. IX, gewählt. Wir möchten den Neugewählten zu ihrer Wahl bestens gratulieren und wünschen ihnen in ihren Arbeiten viel Gelingen!

Resolutionen: Wie uns allen bekannt ist, konnte mit dem Schweizerischen Buchhändlerverband nach Aufhebung des Bücherrabattes noch keine feste günstige Vereinbarung getroffen werden. Für uns Studenten ist jedoch die Beibehaltung des Bücherrabattes eine sehr wichtige Angelegenheit. Dem DC wird folgende Resolution vorgelegt und von diesem einstimmig angenommen:

«Der Delegierten-Convent des Verbandes der Studierenden an der ETH hat in seiner Sitzung vom 14. Februar 1950 von den Bestrebungen des Schweizerischen Buchhändlerverbandes auf Aufhebung des Bücherrabattes für Studenten Kenntnis genommen.

Der Delegierten-Convent begrüsst die vom Verband der Schweizerischen Studentenschaften zur Beibehaltung der bisherigen Regelung eingeleiteten Schritte aufs wärmste und versichert ihn seiner tatkräftigen Unterstützung in allen zur Erreichung des angestrebten Zieles zu ergreifenden Massnahmen, insbesondere auch bei der Schaffung einer gesamtschweizerischen Studentenbuchhandlung.»

Vorstand des VSETH

In einer Vorstandssitzung hat sich der Vorstand des VSETH für das Sommersemester wie folgt konstituiert:

Präsident: E. Trümpy, Abt. III;	Auslandamt: P. Kelterborn, Abt. II;
Vizepräsident: A. Brugger, Abt. VII;	1. Beisitzer: O. Kuhn, Abt. IV;
Quästor: D. Stauffacher, Abt. X;	2. Beisitzer: M. Steinmarder, Abt. IX.
Aktuar: H. R. Hug, Abt. IV;	

Wir möchten an dieser Stelle den zurückgetretenen Vorstandsmitgliedern A. Weber, Abt. IV, G. de Montmollin, Abt. IX, und F. Berger, Abt. II, der während dem Studienjahr 1948/49 im Redaktionsstab des «Zürcher Student» vorbildlich mitgewirkt hat, für ihre Arbeit im VSETH recht herzlich danken und zu ihrem bevorstehenden Studienabschluss den besten Erfolg wünschen.

Im Büro des VSETH, Zimmer 45a, wird auf das Sommersemester noch eine weitere Aenderung eintreten. Leider sieht sich unsere Sekretärin, Frau Bösch, aus Gesund-

heitsgründen gezwungen, auf das Sommersemester von ihrem Posten zurückzutreten. Während fünf Jahren hat sie in sehr zuverlässiger Weise die Arbeit auf unserm Büro erledigt, und manches Vorstandsmitglied konnte von ihrer reichen Erfahrung profitieren. Aber auch jeder Polystudent, der in irgendeiner Sache im 45a Auskunft gesucht hat, wird sich dankbar an die freundliche Sekretärin erinnern, die nicht wie viele Schalterbeamte und Beamtinnen ihn nur kurz abgetan, sondern die immer bestrebt war, nach bestem Wissen Auskunft zu geben und zu beraten. Unserm herzlichsten Dank möchten wir auch die besten Wünsche für baldige Genesung einflechten!

In den letzten Semestern hatte sich immer mehr gezeigt, dass die sehr vielseitige Arbeit auf unserm Büro von der Sekretärin an drei Nachmittagen kaum zu bewältigen ist, so dass sich der VSETH entschlossen hat, eine Halbtagsstelle zu schaffen. Unser Büro wird nun an jedem Werktag (ausgenommen Samstag) von 2—6 Uhr geöffnet sein.

Hochschulkonzert

Mittwoch, den 10. Mai 1950, 20.15 Uhr, in der Aula der Universität Zürich

Ruth Imhof

Dora Fotsch

Klavier

Violine

Dank dem grossartigen Besuch des letzten Hochschulkonzertes findet auch dieses Semester ein Konzert in der Aula der Universität statt. Es konnten zwei junge Zürcher Künstlerinnen verpflichtet werden, die sich durch ihre schönen Leistungen ihren Platz in der jungen Musiker-Generation gesichert haben. Beide sind vor einigen Jahren bei den Hegar-Wettspielen für Klavier (1945) und für Violine (1946) des Konservatoriums in Zürich als Sieger bestimmt worden.

Programm:

Sammartini	Passacaglia (Violine und Klavier)
Beethoven	Sonate D-Dur, op. 10, Nr. 3 (Klavier)
Schoeck	Sonate D-Dur, op. 16 (Violine und Klavier)
Brahms	Variationen und Fuge über ein Thema von Händel (Klavier)

Karten à Fr. 2.20. Vorverkauf Pianohaus Jecklin und Hug & Co.
Studenten und Studentenpaare Eintritt frei.

Unsere Lehrkurse

sind auf die Bedürfnisse der kaufmännischen Praxis abgestimmt. Unterricht in homogenen Klassen durch akadem. gebildete Lehrkräfte

in **Buchführung**
Kaufmännischem Rechnen
Geschäftskorrespondenz
Rechtskunde
Stenographie
Maschinenschreiben
Fremdsprachen

Dr. Raeßers Höhere Handelsschule, Zürich

Uraniastrasse 10

Telephon 23 33 25

Wie komme ich ins Berghaus des VSETH in Klosters-Selfranga?

*Besucht das VSETH-Berghaus in Klosters-Selfranga!
Mitte Juni 1950 Eröffnung der Sommersaison!*

Anmeldung:

1. Wir bitten alle diejenigen Kommilitonen, die in unserem Berghaus einige Ferientage verbringen wollen, sich direkt schriftlich im *Berghaus VSETH* anzumelden (bitte genaue Angabe über Ankunft und Dauer des Aufenthaltes).
2. Für Weekend-Aufenthalte (nur Matratzenlager) könnt ihr euch im *Studentenheim* bis jeweils Freitagmittag, 14.00 Uhr, anmelden. Am Schalter des Studentenheims liegen Anmeldeformulare bereit (je sorgfältiger ihr sie ausfüllt, um so dankbarer sind wir euch). Mit der Anmeldung im Studentenheim ist eine Kautions von Fr. 5.— zu entrichten. Diese wird auf die Pension im Berghaus voll angerechnet. Abrechnung erfolgt im Berghaus. Bei Wegbleiben ohne vorherige Abmeldung verfällt die Kautions.

Reise:

Für Einzelreisen ins Berghaus ist es möglich, verbilligte SBB-Billette zu beziehen (Fr. 19.60 statt Fr. 24.60). Von der Rektoratskanzlei kann ein Ausweis bezogen werden, der vom Studierenden ausgefüllt und mit der Unterschrift von Herrn Dr. Etter, Rektoratssekretär, versehen zum Bezuge eines verbilligten Billetts berechtigt.

In Klosters:

1. Beim Eintritt ins Haus ist die *Legitimationskarte* vorzuweisen, womit ein Gästerausweis bezogen werden kann. Dieser Ausweis zusammen mit der Legitimationskarte berechtigt zum Bezuge von Billetts zu halber Taxe auf der Gotschnagrattbahn zu Fr. 3.25 statt zu Fr. 6.50.
2. Für die Sauberkeit im Berghaus ist es unerlässlich, dass die Ski- und Bergschuhe im Schuhraum bleiben. Es wird deshalb empfohlen, *Hausschuhe* mitzubringen.
3. An Stelle von Mittagessen kann im Berghaus auch Lunch bezogen werden.

Mittwoch, den 23. Juli, bis Samstag, den 19. August 1950, *internationale Sommerlager* im Berghaus:

Programm: Hochtouren (Silvretta, Parsenn, Flüela), Filmvorführungen, Vorträge, Schwimmen, Tennis-, Ping-Pong- und Schachturniere.

Anmeldungen im Sekretariat des VSETH, ETH Hauptgebäude, Zimmer 46a (Tel. 24 24 31) bis spätestens Freitag, den 30. Juni 1950.

Preis pro Tag und Person: Matratzenlager Fr. 9.—, Betten Fr. 10.—/11.—.

Darin inbegriffen: 3 Mahlzeiten, Lagerleiter, kaltes und warmes Wasser, Douchen, Bedienung, Kurtaxe.

Unfallversicherung: 1 Woche Fr. 4.— extra, 2 Wochen Fr. 4.50 extra, 3 Wochen Fr. 5.— extra, 4 Wochen Fr. 5.50 extra.

Polyball 1950

Frühzeitig beginnen die Vorbereitungen für den traditionellen Polyball. Mitglieder der Polyballkommission und solche, die es werden wollen, melden sich im *Büro 45a des VSETH*. Auch gelegentliche Mitarbeiter sind immer herzlich willkommen.

STUDENTENSCHAFT DER UNI

Grosser Studentenrat

In seiner konstituierenden Sitzung vom 9. Februar 1950 traf der GStR folgende Wahl für die Zusammensetzung seines Büros:

Präsident: Walter Bodmer, iur.

Vizepräsident: Max Neuenschwander, iur.

Aktuar: Georg Vogelsanger, med.

Der Kleine Studentenrat erhielt die nachstehende Zusammensetzung:

Präsident der Studentenschaft: Samuel Schläpfer, theol. (bisher).

Quästor: Willy Linder, oec. (neu). Christoph Kieser, med. (neu).

Marianne Dubs, phil. I (bisher). Verena Waser, phil. I (neu).

Aus den übrigen Traktanden ist hervorzuheben, dass ein Gesuch um Erhöhung des Semesterbeitrags an die Studentenschaft um 50 Rp. pro Student dem Rektorat eingereicht werden wird, ferner dass der KStR vorschlägt, die Tanzabendkommission in eine Kommission beider Hochschulen umzuwandeln. Die hohen Konsumationspreise am Uniball fanden aus der Mitte des Rates Kritik. — Für die Wahlen in die Kommissionen der Studentenschaft und die übrigen Verhandlungsgegenstände wird auf das im Kollegiengebäude und im Stockargut angeschlagene Protokoll verwiesen.

Dies academicus 1950

Am 29. April feiert die Universität Zürich wie alle Jahre ihren Dies academicus. Die Studentenschaft wird durch angeschlagene Plakate über das Programm der Feier orientiert; es sei hier nur vermerkt, dass bei diesem Anlass wiederum zu einem gemeinnützigen Zweck ein Abzeichen verkauft wird. Es handelt sich diesmal um eine Kopie einer authentischen Athener Münze aus der Antike; als Bild zeigt sie die Eule von Athen, welche — was noch extra vor dem geneigten Leser zu erwähnen zwar Eulen nach Athen tragen heisst — das Sinnbild der Wissenschaft ist. Schon im Hinblick auf die Zweckbestimmung des Erlöses möge daher niemand versuchen, der charmanten Verkäuferin des Dies-Abzeichnens zu widerstehen; niemand verfehle, durch dieses Symbol wenigstens äusserlich die nötige Wissenschaftlichkeit zu dokumentieren!



Unsere Massanzüge

*sind modern geschnitten, elegant ausgeführt
und im Preise mässig gehalten*

Bucher & Hesse

Tailors, Zürich 1, St. Peterstrasse 18 (Astoriahaus) Telephon 23 15 76

DAS SCHWARZE BRETT

Die Evangelische Studentengemeinde

an den Zürcher Hochschulen umfasst studentische Kreise und Gruppen wie die Christliche Studentenvereinigung (CSV), L'Association Chrétienne d'Etudiants (ACE), die Studentenbibelgruppe, The Student Christian Movement (SCM), die Studentengruppe des Christlichen Vereins Junger Männer, die norwegische christliche Studentengruppe, den Akademisch-Theologischen Verein, die vier reformierten Studentenhäuser u. a.

Alle diese Gruppen haben ihre eigene Arbeits- und Lebensweise. Ihr Programm ist aus den Anschlägen und vor allem aus dem gedruckten Semesterprogramm, das bei den Kanzleien der Hochschulen und beim Sekretariat der Studentenschaft aufliegt, ersichtlich.

Die evangelische Studentengemeinde möchte die akademische Berufsarbeit von der Seite der Verantwortung vor Gott und dem Menschen her sehen und ihren Beitrag leisten zur Ueberwindung eines theoretischen und praktischen Nihilismus.

Aus dem Semesterprogramm:

Gottesdienst im alten Kirchlein Fluntern (Gloriastrasse 100):

zum Semesteranfang: Freitag, den 28. April, 20.15 Uhr;

zum Semesterschluss: Freitag, den 7. Juli, 20.15 Uhr.

Morgenandacht: jeden Dienstag im Auditorium 19 der Universität von 06.45 bis 07.00 Uhr.

Hochtourenlager am Tödi vom 23.—30. Juli 1950.

Der Studentenpfarrer Jakob Schiltknecht steht jederzeit den Studierenden aller Fakultäten zur Verfügung (Adresse: Ref. Akademikerhaus, Freiestr. 9, Zürich 32, Tel. 32 82 24.)

Für die Evang. Studentengemeinde an den Zürcher Hochschulen:
Jakob Schiltknecht, Studentenpfarrer.

Sommerlager im Berghaus VSETH!
Hochtouren, Vorträge, Filmvorführungen, sportliche Anlässe

TANNE

Tannenstrasse 15

Zum Essen ins alkoholfreie, gutgeführte

RESTAURANT neben dem **POLY**

geöffnet bis 22.00 Uhr

Speisesaal im ersten Stock

Freizimmeraktion für Flüchtlingsstudenten und bedürftige Schweizer Studenten

Aufruf der Studentenschaften beider Hochschulen.

Lieber Kommilitone!

Hast Du das Glück, zu Hause studieren zu können? Dann möchten wir Dich bitten, heute einmal an die Flüchtlingsstudenten und an Deine bedürftigen Schweizer Kollegen zu denken.

Vielleicht gibt es in Deinem Hause eine Gerümpelmansarde, die man eventuell mit etwas gutem Willen in eine menschliche Behausung umwandeln könnte. Die Wohnfrage ist für die bedürftigen Studenten eines der wichtigsten Probleme. Wenn Du und Deine Eltern einem Kollegen ein Freizimmer zur Verfügung stellen können, bedeutet dies eine grosse Hilfe.

Du hast bestimmt auch bei der *Aktion Uetli* vom letzten Sommer mitgeholfen, und Deine Eltern haben jener Idee volle Achtung entgegengebracht. Scheue Dich deshalb nicht, sie heute zugunsten eines Deiner Kommilitonen anzufragen!

Wir erbitten Deine Mitteilung an:

Lokalkomitee Zürich der
Schweizerischen Hilfsaktion für kriegsnotleidende Studenten,
Zimmer 44a, ETH, Zürich 6.

Studenten-Schachländerkampf

Finnland—Dänemark—Schweiz

In den Sommerferien, voraussichtlich vom 8.—13. August 1950, findet in Helsinki ein internationaler Dreiländerkampf Finnland—Dänemark—Schweiz statt. Die finnischen Studenten haben uns eingeladen, während der zwei ersten Augustwochen ihre Gäste zu sein. Wie schon vor drei Jahren, als wir gegen eine holländische Studentemannschaft spielten, werden wir auch dieses Mal die Gelegenheit nicht vorbeigehen lassen, Beziehungen mit ausländischen Studenten anzuknüpfen.

Um eine möglichst starke, etwa zehn Spieler umfassende Mannschaft aufstellen zu können, bitten wir alle interessierten Studenten, die die nötige Spielstärke aufweisen, sich zu melden bei *Th. Ginsburg, Bäckerstrasse 147, Zürich 4.*

Akademisches Orchester Zürich

Wer sich schon einmal in der holden Kunst der Musik versucht hat, spielt sicher gerne in einem Orchester mit, das sich aus musikbegeisterten Studenten beider Hochschulen zusammensetzt. Wir proben unter der Leitung von Herrn Ernst Hess jeden *Mittwoch* um 20.15 Uhr in der Mensa II des Studentenheimes. Im Laufe dieses Sommersemesters werden wir an einer Serenade in Thalwil mitwirken und, wenn sich keine unvorhergesehene Schwierigkeiten bieten, an einem Dies Academicus in Heidelberg ein Konzert geben. Dieses Programm allein sollte so verlockend sein, dass scharenweise neue Orchestermitglieder, vor allem Bläser (um unsere Flötisten in ihren Bestrebungen zu unterstützen!) zur nächsten Probe kommen!

INHALTSVERZEICHNIS

Eine Wissenschaft der Synthese	1
Amerikanisches Universitätsstudium	4
Die Vereinigung der Arbeitsgemeinschaften an den schweizerischen Hochschulen	7
Eine wichtige Ergänzung des Studiums: die Arbeitsgemeinschaft	9
Arbeitsgemeinschaften des Sommersemesters 1950	11
<i>Die fremdsprachige Seite: Travail communautaire</i>	13
<i>Forum publicum:</i>	
Zum Abschluss des Hochschulstudiums an den philosophischen Fakultäten	15
Im Zuge der Kollektivisierung . . . ? (Kritische Gedanken zur geplanten Stipendienreform)	16
<i>Academica:</i>	
Druckzwang für Dissertationen bleibt!	18
Das vergangene Semester: Politisches und Soziales im Brennpunkt	19
Gespräch zwischen den Konfessionen	23
VSS	25
VSETH	27
Studentenschaft der Uni	31
Das Schwarze Brett	32

	im Thalhof, Pelikanstr. 38, früher Strehlgasse 7 Chemiserie und Strümpfe Stets das Neueste in Hemden, Krawatten, Pullovers Pijamas etc.
---	--

TEA ROOM « BOHÈME » / ZÜRICH 6 Universitätstrasse 46 (Haldenbach bei der Frauenklinik)	Gute preiswerte Frühstücke Mittag- und Nachtessen Menu à Fr. 2.—, 2.30, 3.— Heimeliges, schönes Lokal für Nachmittag- u. Abendzusammenkünfte Frau H. Ramsperger
---	--



Elektrische Messinstrumente

für Laboratorien, Messbrücken

Elektronenmikroskope

Elektronen-Diffraktographen
Hochspannungszillographen
Molekularpumpen

TRÜB, TÄUBER & CO., AG.

Fabrik elektrischer Messinstrumente und
wissenschaftlicher Apparate, Zürich



Das Haus für
gepflegte Herren-
mode

Exclusive Dessins
in der Chemiserie,
moderner Schnitt
in der Konfektion

Herren- & Damen-
regenmäntel



Bahnhofstr. 16, Zürich

OTTO GRAF

Aerzte- und Spitalbedarf
Zürich 1

Rämistrasse 37
Tel. 24 27 40

chirurg. Instrumente und Apparate
Verbandstoffe, Laborartikel etc.

(für Studenten: Sezierbestecke, Augenspiegel,
Otoscope, Stetoscope etc.)

Café Tea Room

LATERNE

Spiegelgasse 12

Der ideale Treffpunkt in der Altstadt

Nicht teuer, aber gut!

Spezialität: Schnitzel à la maison

*Wir kaufen immer gerne
im führenden Spezialgeschäft*

Wollen-Keller

ZÜRICH STREHLGASSE 4 UND BAHNHOFSTRASSE 82



Waffen - Glaser

Zürich Löwenstrasse 42

Gr. Spezialgeschäft Tel. 23 58 25

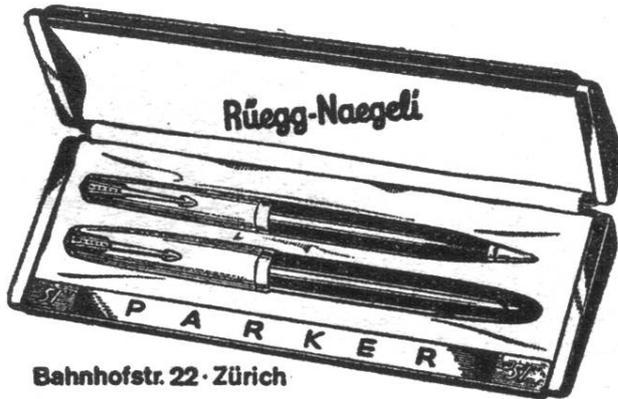
Fahnen und Fraefel

sind zu einem Begriff
geworden. Seit 1894
haben wir über ein hal-
bes Hundert Studenten-
Verbindungen bedient



Fraefel & Co., St. Gallen

Telephon (071) 2 78 91



Bahnhofstr. 22 · Zürich

Fertige englische

Flanell-Hosen in reiner Wolle
und dazu passende **Vestons**

S. METH
Hand

Herren - Maßschneiderei
Löwenstraße 19, Zürich 1

ANKAUF und Verkauf

**Fachbücher, Technik
Wissenschaft**

aus allen Gebieten

Magazine, Brosch., Antiquariat
St. Jakob

Badenerstrasse 41, Haus Tagblatt
Tel. 27 40 08



Odeon Musikhaus
E. & W. Bühler
Storchengasse 9
ZÜRICH 1 Tel. 23.93.74

WEISS & SCHWARZ



Ecke Tannen-
Clausiusstr. 2

Das Fachgeschäft
für

**Zeichen- und
Schreibutensilien**

**Prompte
Besorgung von
Füllhalter-
Reparaturen**

Vor und nach dem Kolleg
eine Erfrischung im

Café „Studio“

beim Pfauen



Gipfelstube

Marktgasse 18
Tel. 24 50 16

Plättli-Spezialitäten
Spezial-Gipfel
Café Spezial

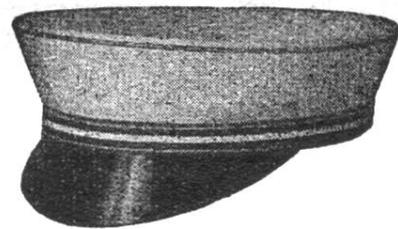
TABAK

Schrämli
das alte gute
Spezialgeschäft
beim Poly

Karl Kübler, Zürich 3

Weststrasse 19 Telephone 33 65 10
Tram No. 5 und 14 bis Bahnhof Wiedikon

Spezial-Geschäft für
Studentenmützen
Zipfel, Couleurbänder etc.



Buchbinderei

Emil Stamm, Zürich 6

Clausiusstrasse 4, Tel. 28.34.49

empfiehlt sich
für sämtliche Buchbinderarbeiten

UEBERSAX

Limmatquai 66

Herrenstoffe
Damenstoffe
Haushaltwäsche
Woldecken

Atelier im Hause

Manuskripte

wissenschaftliche Arbeiten
auch schwierigste Texte

Deutsch, Englisch, Französisch, Latein, mit der Maschine geschrieben

Beckhammer 33 KIND, ZÜRICH Telefon 269870

Du

SCHWEIZERISCHE MONATSSCHRIFT

Erscheint jeweilen am 1. eines Monats
Einzelheft 2.80, im Abonnement Fr. 26.50
in Buchhandlungen, Kiosken oder durch

Conzett & Huber, Zürich 4, Druckerei und Verlag



Abzeichen
Medaillen
Bierzipfel

Louis Meyer & Co. Zürich 5

Tel. (051) 25 69 25 - Limmatstr. 28

Photo - Kino
R. Leußner

vorm. F. G. Moser

ZÜRICH 6
Universitätstr. 1
bei den Hochschulen

Gut bedient

werden Sie in der

Papeterie

G. Moser, Zürich 1

Hirschengraben 3 / Tel. 32 14 87



Café Marokko

Der originelle
Tea Room
marokkanischer
Kultur

Spezialität:
Café Türk mit Lukum
Rämistrasse 31

Grösste Auswahl in Radios

aller Fabrikate und Preislagen. Bequeme **Teilzahlung**. Anzahlung 10%

oder **Miete**
mit voller
Anrechnung
bei späterem
Kauf.



Reparaturen
durch

TEL.
23 39 97
ZÜRICH • LOWENSTR. 20

Motos und Velos

G. BECK, Mechaniker

Verkauft von engl. Raleigh und das gute Schweizer-Velo Alpa-Original. Spezialität von Uebersetzungen. Sämtliche Reparaturen.

Sonneggstrasse 20 Telefon 28 22 41

SÄMTLICHE PRÄPARATE FÜR
WISSENSCHAFT
PHARMAZIE
INDUSTRIE

REAGENZIEN
VOLUMETRISCHE LÖSUNGEN
INDIKATOREN

PHARMAZEUTISCHE SPEZIALITÄTEN

SCHÄDLINGSBEKÄMPFUNGSMITTEL

AKTIENGESELLSCHAFT vorm. B. SIEGFRIED
FABRIK CHEMISCH-PHARMAZEUTISCHER PRÄPARATE
ZOFINGEN



Instrumentarien und Materialien für

Studierende der Zahnheilkunde

Instrumentenkasten Modell Prof. Dr. M. Spreng für die Kurse der Zahnärztlichen Klinik und Klinischen Operationslehre, empfohlen von den Zahnärztlichen Universitäts-Instituten Zürich, Bern, Basel, Genf. Vollständige Instrumentarien für Kronen- und Brückenkurs, Goldarbeiten, Technik, Orthodontie

Verlangen Sie bitte Offerte über Occasionen

Kostenlose Stellenvermittlung für Kandidaten und Assistenten

A. KOELLIKER & Co. A.G. ZÜRICH

BASEL BERN LAUSANNE ST. GALLEN Vertreterbesuch bereitwilligst

*Verlangen Sie bitte unsere Spezialbroschüren
über Fachliteratur aus dem Gebiete der*

Medizin

- Bucher: **Histologie.** Fr. 65.70
Darier: **Dermatologie.** Fr. 90.—
Krayenbühl/Noto: **Das intrakranielle subdurale Hämatom.** Fr. 18.50
Ludwig: **Grundzüge der Gynäkologie.** Fr. 15.—
Oswald: **Die Erkrankungen der endokrinen Drüsen.** Fr. 58.—
Sägesser: **Spezielle chirurgische Therapie.** Fr. 88.—
Wagner: **Therapeutische Chemie.** Fr. 37.50
Veillon: **Medizinisches Wörterbuch.** Deutsch-Englisch-Französisch;
Englisch-Französisch-Deutsch; Französisch-Deutsch-Eng-
lisch. Etwa 1500 Seiten in Lexikonformat. Subskrip-
tionspreis Fr. 65.—

und Psychologie

- Bitter: **Die Angstneurose.** Fr. 9.80
Boss: **Sinn und Gehalt der sexuellen Perversionen.** Fr. 12.—
Deutsch: **Psychologie der Frau.** Fr. 22.80
Federn/Meng: **Das Psychoanalytische Volksbuch.** Fr. 24.50
Federn/Meng/Pfister: **Die Psychohygiene.** Fr. 32.—
Koch: **Der Baumtest.** Fr. 8.—
Rorschach: **Psychodiagnostik.** Textband Fr. 18.—, Tafelband Fr. 16.—
Szondi: **Experimentelle Triebdiagnostik.** Textband Fr. 34.—,
Tafelband Fr. 34.—

In jeder Buchhandlung erhältlich

Medizinischer Verlag Hans Huber, Bern